Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 3. November-Woche, fällig bei Abholung, 450 Milliarden Mark frei Haus. Abholerkarte 450 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 30 Milliarden.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatlich erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfennige; für Geschäftsanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 29 070.
Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 466.

Nr. 273 — Dienstag den 20. November 1923 — 50. Jahrg.

Tagesspiegel

Die Entscheidung des Reichstages am Freitag. — Stresemann und seine Partei. — Poincaré und England. — Die möglichen Kredite.

Die Auseinandersetzung Dr. Stresemanns mit seiner Partei, wie sie am Sonntag durch ihren Zentralausschuß vielleicht maßgebender als sonst durch die Fraktion vertreten war, ist ein notwendiges Vorspiel gewesen zu der Auseinandersetzung zwischen Stresemann und dem **Reichstag**, die heute beginnen und vermutlich nicht sofort zu der ursprünglich schon für heute erwarteten Abstimmung führen wird. Man glaubt, daß die politische Debatte sich so hinziehen kann, daß die Abstimmung **erst am Freitag möglich** würde.

Bevor aber die Entscheidung des Reichstags über das Kabinett Stresemann in seiner heutigen Gestalt fiel, **womit übrigens auch die Entscheidung über eine einigermaßen parlamentarische Regierung fallen** wird, mußte der Kanzler mit seiner eigenen Partei ins Reine kommen, aus der eigentlich die ersten Anstöße zu allen den Krisen gekommen sind, die Stresemann seit seiner Kanzlerschaft zu bestehen hatte. Es handelt sich um eine Minderheit in der Partei, und innerhalb dieser Minderheit noch um Abgeordnete, die schwerlich bei einer gewöhnlichen Wahl, die keine Listen für das Spiel der Parteibürokratie und wirtschaftlicher Einflüsse kannte, überhaupt in der Lage wären, eine ausreichende Zahl von Wählern um sich zu scharen. Es ist daher kein Wunder, wenn der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei, der gewissermaßen die Kadres der Partei im Lande vertritt, Bescheid wußte und dem Kanzler beinahe einstimmig das Vertrauen aussprach; denn gerade der Zentralvorstand mußte sich sagen, daß man die Politik einer Partei, deren Wähler sich der Hauptmasse nach aus dem Mittelstand zusammensetzen, nicht auf die Sonderpolitik von Leuten gründen darf, die eigentlich keine Mittelstandsinteressen vertreten und die ohne vorheriges Bestehen der Partei niemals in den Reichstag gekommen wären, wenn sie von sich aus um Stimmen geworben hätten.

Stresemann hat nun gegen diese Opposition in seiner eigenen Partei einen entscheidenden Sieg erfochten. Er brauchte diesen Sieg, der freilich nach den bisherigen Erfahrungen nur bis zur nächsten Krisenmacherei wirken wird, bevor er dem Reichstag selbst dieselbe Entscheidung vorlegte, die er der eigenen Partei vorgelegt hat. Stresemann hat außenpolitisch und innenpolitisch die Welt des vernünftig Möglichen vertreten, und er hat keine unerfüllbaren Versprechungen gemacht; er hat aber gleichzeitig den schlüssigen Nachweis liefern können, daß das berühmte **Direktorium**, dessen diktatorische Methoden zum neuesten Schlagwort der politischen Perspektivenlosigkeit geworden sind, weder außenpolitisch noch innenpolitisch etwas bessern könnte; außenpolitisch nicht, weil es eine schwere, ja untragbare Belastung für Deutschland wäre; innenpolitisch nicht, weil es nicht, wie die Diktaturschwärmer glauben, allmächtig und von Parteifesseln frei, sondern weil es geradezu die abhängigste Regierung wäre, die Deutschland bisher gehabt hat, abhängig von der einseitigen Interessenpolitik, die dem Kanzler in der eigenen Partei immer wieder Schwierigkeiten macht.

Die Belastung unserer nächsten **Außenpolitik** durch eine derartige Regierung oder durch eine **Rechtsdiktatur** überhaupt ist übrigens schon bewiesen worden, als amerikanische Unterhändler die **Verhandlungen über Kredite an Deutschland** als aussichtslos abbrachen, in dem Augenblick, da der Hitlerputsch in München bekannt wurde. **Nun, da eine Beruhigung eingetreten ist, konnten diese Verhandlungen wieder aufgenommen werden, und sie haben in Amsterdam schon zu einem gewissen Ergebnis geführt. Es handelt sich um bedeutende Beträge, die nicht nur die Lebensmittelversorgung sichern, sondern auch ein endgültige Währungsreform ermöglichen würden. Die Ziffern, die genannt werden, lauten verschieden; in Summa handelt es sich aber mindestens um 1½ Milliarden Goldmark.**

Nicht nur der deutsche Kanzler hat am Sonntag gesprochen, sondern auch der **französische Ministerpräsident** hat wieder ein paar Kriegsdenkmäler eingeweiht und für die nötige Aufhetzung gesorgt. Er konnte dabei anknüpfen an die Rückkehr des Kronprinzen. Er hat territoriale Sanktionen angedroht, und man behauptet, daß dabei an die Besetzung von Barmen und Elberfeld zu denken sei; er hat aber gleichzeitig sehr scharf nach England hinübergesprochen, wo man eine kräftige Absage schon zurückgeschickt hat. England protestiert gegen alle Sanktionen, und die englische Regierung, die im Wahlkampf zahlreichen Vorwürfen ausgesetzt ist, wird gerade in diesen Tagen Wert darauf legen, mindestens in der Form gegen Frankreich stark zu erscheinen. Alle diese Schwierigkeiten traten auf der Botschafterkonferenz offen zutage.

Die Führung gehört nach Berlin.

In der Frage der Stellung der Reichswehr im und zum Staat — bekanntlich gerade in letzter Zeit eines der brennendsten Tagesthemen — nimmt jetzt in dankenswert offener und aufrechter Weise auch der Militärbefehlshaber des Wehrkreises V, **General Reinhardt**, Stellung. Der General hat in öffentlicher Rede das Verhältnis von Bayern zum Reich behandelt, und was er sagte, hat deshalb besondere Bedeutung, als er soeben vom General Seeckt **die wichtige Mission erhalten hat, an der thüringisch-bayerischen Grenze nach dem Rechten zu sehen.** General Reinhardt nimmt nun einen wohltuend objektiven Standpunkt ein, indem er einerseits den Bayern zugesteht, die Vorbut bei dem Kampf um den inneren Wiederaufbau des Reiches zu führen. Aber, so setzt er sofort hinzu, diese Vorbut habe sich in ihrem Tempo dem Gros anzupassen! Nach General Reinhardt **gehört die Führung unbedingt nach Berlin,** denn dort allein hat man die Übersicht über das Ganze, von dort allein kann der Versuch gemacht werden, Schritt um Schritt — ohne temperamentvolle Sprünge — vorwärts zu kommen. Diese Worte des Generals Reinhardt kann man nur vollinhaltlich unterschreiben. Auch in Bayern! Auch wenn man München in Bayern noch so sehr als den Mittelpunkt der Welt betrachtet, wird man nämlich nicht leugnen können, daß das Ausland als Mittelpunkt Deutschlands nach wie vor Berlin ansieht. Selbst in München wird man deshalb nicht bestreiten können, daß man in Berlin, wie die Dinge nun einmal liegen, in der Tat allein die restlose Übersicht gerade auch über die außenpolitischen Dinge hat, die notwendig ist, um der verantwortlichen Politik des Reiches den **allein richtigen Weg zu weisen.**

Das Kabinett vor dem Reichstag.

Drei Mißtrauensanträge. — Loyale Haltung der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und des Zentrums.

Berlin, 20. Nov. (Priv.-Telegr.) Wie die Blätter zur heutigen Reichstagssitzung mitteilen, dürften außer den Sozialdemokraten auch die Deutschnationalen und die Kommunisten begründete Mißtrauensvoten einbringen. Da jedoch die Motivierungen der Mißtrauensanträge durchaus verschiedenartig sein würden, sei es sehr wohl möglich, daß die drei Anträge nur die Unterstützung der Antragsteller finden und damit die Ablehnung verfallen. Ob für das Kabinett Stresemann ein Vertrauensvotum eingebracht werden wird, ist noch nicht entschieden. Der demokratische Fraktionsvorstand hat gestern beschlossen, sich an einem Mißtrauensvotum nicht zu beteiligen. Heute vormittag wird der Kanzler vor der Plenarsitzung die Führer der Parteien der Mitte empfangen, um sie über den Inhalt seiner Reichstagsrede zu unterrichten und mit ihnen die durch die Haltung der Oppositionsparteien geschaffene Lage zu erörtern.

*

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat in ihrer gestrigen Besprechung der politischen Lage von einer formellen Beschlußfassung abgesehen, aber die Meinung der Fraktion ist dahin zusammengefaßt worden, daß sie sich an einem Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Stresemann nicht beteiligen will und daß sie zu einem Vertrauensvotum Stellung zu nehmen zurzeit noch keine Gelegenheit hat. Von der sozialdemokratischen Partei ist, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ein motivierter Mißtrauensantrag zu erwarten, der besonders auf die Verhältnisse in Sachsen und Thüringen Bezug nehmen wird.

*

Berlin, 20. Nov. (WTB.) Die Vertreter der deutschen Regierung werden noch in dieser Woche die in Aussicht gestellten Erklärungen über das deutsche Finanz- und Wirtschaftsleben vorlegen. Über die in Aussicht stehenden Auslandskredite für Deutschland weiß die „Voss. Ztg." noch mitzuteilen, daß es sich um Kredite aus Amerika, England und Holland handle.

*

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat am Montagvormittag um ½11 Uhr unter dem Vorsitz des deutschvolksparteilichen Abgeordneten Dr. Scholz zusammen. Außer den Ausschußmitgliedern waren auch die sämtlichen Reichstagsabgeordneten aus den besetzten Gebieten hinzugezogen worden. Von der Reichsregierung waren Reichskanzler Dr. Stresemann, die Minister Dr. Jarres, Dr. Luther, Fuchs, Oeser vertreten. Auch der Reichsrat hatte zahlreiche Vertreter entsandt.

Zunächst stand nur die **rheinisch-westfälische Frage** zur Verhandlung. Während der Verhandlungen sprach der Reichskanzler mehrere Male und brachte die Auffassung der Reichsregierung zum Ausdruck, daß durch eine Fortsetzung der finanziellen Unterstützung des Rhein- und Ruhrgebietes die Finanzen Deutschlands derart zerrüttet würden, daß eine gesunde Währungspolitik überhaupt nicht mehr durchgeführt werden könnte. Er trat für eine größere Selbständigkeit des Rhein- und Ruhrgebiets indessen auf die Verhandlungen mit den französisch-belgischen Okkupationsbehörden ein, besonders mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen und finanziellen Angelegenheiten des besetzten Gebietes. — In den vorgerückten Abendstunden dauerte die Sitzung noch an. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Anschließend beriet das Kabinett in einer Nachtsitzung diese Frage weiter.

*

Entscheidung erst am Freitag.

Berlin, 20. Nov. (Priv.-Telegr.) Am Dienstag vormittag um 11 Uhr tritt der Ältestenrat des Reichstages zusammen, um die letzten geschäftlichen Dispositionen für die Vollsitzung des Reichstages, die um 1 Uhr nachmittag ihren Anfang nimmt, zu treffen. Von den Sozialdemokraten wird gewünscht, daß auch am Mittwoch (am Bußtag) eine Plenarsitzung stattfinden soll, doch wird voraussichtlich davon Abstand genommen werden. Am Mittwoch werden wahrscheinlich nur die Fraktionen zu den Ausführungen des Reichskanzlers, die er in der Dienstagssitzung machen wird, Stellung nehmen. Die politische Erörterung wird dann am Donnerstag fortgesetzt werden und sich wahrscheinlich auch noch bis zum Freitag ausdehnen. Eine Abstimmung über ein etwaiges Vertrauens- oder Mißtrauensvotum würde erst am Freitag erfolgen, an welchem Tage dann voraussichtlich auch der Abschluß dieser Parlamentstagung eintreten würde.

Neuorientierung in Bayern?

Ist Kahr erledigt?

Wohl gemerkt, es soll nicht etwa behauptet werden, daß man in Bayern entschlossen ist, in innenpolitischer Hinsicht schon morgen einen Frontwechsel vorzunehmen. Wer das glauben wollte, würde Gefahr laufen, sich als eingeschworenen Optimisten zu kompromittieren. Dennoch zeigt es sich mehr und mehr, daß der Hitler-Putsch gerade auch auf die innenbayerischen Verhältnisse nicht ohne Einfluß geblieben scheint. Das interessanteste Ereignis im Rahmen der Begebenheiten, die sich am 8. November in der Isar-Stadt abspielten, war bekanntlich die Tatsache, daß die nationalsozialistischen Putschisten es unternahmen, den Generalstaatskommissar von Kahr sanft aber entschieden in die Ecke zu stellen und über ihn hinweg zu handeln. Die weitere Entwicklung zeigte dann im besonderen, daß dieselben Nationalisten der herrschenden Partei in Bayern gleichfalls ihre Entbehrlichkeit demonstrieren wollten. Alles zusammen hat jetzt dazu geführt, daß man innerhalb der bayerischen Parteien, vor allem aber bei den Bayerischen Volksparteien, in eine nähere Prüfung des Verhältnisses des Generalstaatskommissariats zur bayerischen Regierung eingetreten ist und daß man erstens im Begriffe zu sein scheint, der Regierung wieder mehr Macht in die Hand zu geben und zweitens für Herrn von Kahr einen Nachfolger zu suchen, wobei der Name Escherich genannt wird. Man wird jedenfalls mit Spannung abwarten müssen, wie diese Dinge sich weiter entwickeln.

Kampf und Kompromiß in der Botschafterkonferenz.

Paris, 20. Nov. (WTB.) Die Botschafterkonferenz hielt gestern abend nur eine kurze Sitzung ab und wurde dann auf heute vertagt.

Paris, 20. Nov. (WTB.) Die Botschafterkonferenz wird heute nachmittag 5 Uhr wieder zusammentreten. Wie Havas berichtet, wird sie voraussichtlich am Mittwoch zu der Note Stellung nehmen und wahrscheinlich auch die durch die Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland aufgeworfene Frage besprechen.

*

Paris, 20. Nov. (WTB.) Die gestrige Sitzung der Botschafterkonferenz war um 1½ Uhr beendet. Man hat hinsichtlich der Frage der Wiederaufnahme der interalliierten Militärkontrolle ein provisorisches Abkommen getroffen, das den interalliierten Regierungen nunmehr unterbreitet wird. Es heißt darin: Nach eingehendem Meinungsaustausch wurde ein Textentwurf geschaffen, der sofort dem französischen Ministerrat zu unterbreiten sei. Inzwischen wird der englische Botschafter seine Regierung telephonisch befragen, ob sie diese ins Auge gefaßten Entschlüsse annehmen werde.

*

Die Kompromißformel?

Paris, 20. Nov. Havas will erfahren haben, daß sehr wahrscheinlich die Botschafterkonferenz sich in der Frage der Militärkontrolle in Deutschland auf folgender Grundlage einigen werde: Sie werde der deutschen Regierung mitteilen, daß die Kontrolle in allernächster Zeit wieder aufgenommen werde, und fragen, ob die deutsche Regierung hierzu ihre Zustimmung gebe oder nicht. Der Kontrollkommission stehe es nicht zu, die Bestimmung zu treffen, unter welchen Bedingungen sie ihre Pflicht ausüben werde. Wenn Hindernisse entstehen sollten, habe sie zu entscheiden, ob die deutsche Regierung verantwortlich sei und in welchem Maße. In diesem Falle würden die Alliierten sich verständigen, und wenn nötig, Maßnahmen ergreifen.

Was den Kronprinzen anlangt, so werde man in Anbetracht der Tatsache, daß er einen Verzicht auf den Thron aussprach und verschiedentlich die Absicht geäußert, als Privatperson in Deutschland zu bleiben, die deutsche Regierung auffordern, streng darüber zu wachen, daß der Kronprinz das gegebene Versprechen halte.

*

Frankreich befriedigt...

Paris, 19. Nov. Der Ministerrat ist um 2½ Uhr im Elysée zusammengetreten. Über die Sitzung, die bis 4½ Uhr dauerte, wurde ein Kommuniqué ausgegeben, wonach die Regierung die vom Ministerpräsidenten in den Verhandlungen eingenommene Haltung einmütig gebilligt habe.

Heute Entscheidung?

Paris, 20. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der belgische Ministerrat und die italienische Regierung haben ihre Vertreter ermächtigt, nunmehr ohne weitere Rückfragen zu Hause die Entscheidungen der Konferenz herbeizuführen und anzunehmen. Ferner hatte Botschafter Lord Crewe eine neue Unterredung mit Jules Cambon. Allgemein nimmt man an, daß sich die Konferenz heute nachmittag auf den Text einer befristeten Kompromißnote an Deutschland einigen wird.

*

Havenstein †.

Berlin, 20. Nov. (WTB.) Laut Mitteilung der Reichsbank verstarb heute morgen der Reichsbankpräsident Havenstein.

Die ausländischen Lebensmittelkredite.

Berlin, 20. Nov. (WTB.) Wie der Reichskanzler bereits in seiner Rede vor dem Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei betonte, finden zurzeit zwischen den deutschen maßgebenden Stellen und einer amerikanisch-englischen Gruppe Verhandlungen über einen Währungs- und Nahrungsmittelkredit statt. Allerdings machen die ausländischen Geldgeber zur Voraussetzung, daß eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse in Deutschland eintrete, und daß Deutschland vor Experimenten des Rechts- und Linksradikalismus bewahrt bleibt.

Die deutschen Vertreter von der Repko.

Paris, 20. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die mündlichen Besprechungen der Reparationskommission mit den deutschen Vertretern sind nunmehr für Freitag, 23. November, vormittags 10½ Uhr, angesetzt. Von deutscher Seite werden Staatssekretär Fischer, Geheimrat Dorn vom Reichsfinanzministerium und Geheimrat Simon vom Auswärtigen Amt an den Besprechungen teilnehmen.

Englischer Kredit für die Reichseisenbahn.

Berlin, 20. Nov. (WTB.) Die Reichseisenbahnverwaltung hat bei einem Londoner Konsortium einen Kredit in Höhe von 30 Millionen Pfund Sterling aufgenommen, um ihre schwebenden Verbindlichkeiten abzudecken. Als Sicherheit hat sie dafür Kostengründen der Reichsbahn bei Bitterfeld und Lübbenau verpfändet.

Amtliche Devisenkurse am 20. November.

	Geld	Brief
1 holländischer Gulden	1 500 030	1 537 910
1 belgischer Frank	189 525	190 475
1 norwegische Krone	608 475	611 525
1 dänische Krone	718 200	721 800
1 schwedische Krone	1 097 220	1 102 575
1 italienischer Lire	197 550	180 450
1 Pfund Sterling	17 955 —	18 044 000
1 Dollar	**4 189 500**	**4 210 500**
1 französischer Frank	223 440	224 560
1 Schweizer Frank	722 190	725 810
1 tschechische Krone	—	—

(Alles in Millionen)

Amtlicher Dollarmittelkurs 4200 Milliarden.
1/2 Dollar (2,10 Goldmark) 2100 Milliarden;
1/4 Dollar (1,05 Goldmark) 1050 Milliarden;
1/10 Dollar (0,42 Goldmark) 420 Milliarden.
1 Goldmark 1000 Milliarden Papiermark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231120-12/fragment/page=0001

Wie Frankreich die Ruhrwirtschaft „regelt".

Eine Verordnung Degouttes.

Düsseldorf, 20. Nov. (Priv.-Telegr.) Durch Extrablatt veröffentlicht heute die Besatzungsbehörde folgende Spezialverfügung Nr. 83 Degouttes vom 18. November:

Der kommandierende General hat mit Rücksicht darauf;

1. daß der Hauptzweck der Besatzungsbehörden darin besteht, so schnell wie möglich die Ordnung und die wirtschaftliche Tätigkeit diesem Lande zurückzubringen, damit die zahlreiche werktätige Bevölkerung leben kann;
2. daß die allgemeine Entlassung, die zum 30. November angekündigt ist, das heutige Elend nur verlängern und verschärfen könnte, was unvermeidlich zu Unruhen führen und die Sicherheit der Besatzungsbehörden gefährden würde,

verordnet:

Artikel 1. Die Gesamtentlassung der Angestellten und Arbeiter eines bestimmten Unternehmens ist verboten.

Artikel 2. Die teilweise Entlassung der Angestellten und Arbeiter eines bestimmten Unternehmens ist verboten, wenn sie die Folge des Beschlusses einer Arbeitgebervereinigung ist, welche die verschiedenen Unternehmen derselben Industriebranche zusammenfaßt.

Artikel 3. Die Leiter der Unternehmen, die diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, sowie diejenige Person, die zu diesem Zweck Befehle erteilt hat, haben Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren und Geldstrafe bis zu 100 000 Goldmark oder eine dieser Strafen zu gewärtigen. Die Bevollmächtigten der im Artikel 2 erwähnten Arbeitgebervereinigung haben dieselbe Strafe zu gewärtigen, wenn sie die in den Artikeln 1 und 2 erwähnte Gesamt- oder Teilentlassung befohlen haben.

Artikel 4. Vorliegende Verordnung trifft nur die Unternehmen, die mehr als 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigen.

Artikel 5. Vorliegende Verordnung tritt sofort in Kraft.

*

Die innere Spannung im Westen.

Bielefeld, 20. Nov. (Priv.-Telegr.) Der Zechenverband plant die Wiedereinstellung von 70 Prozent der gekündigten Arbeiter unter folgenden, den Bergarbeiterorganisationen bereits übermittelten Bedingungen:

1. Wiederherstellung der Vorkriegszeit unter und über Tage, 2. Vergrößerung der Spanne zwischen Mindest- und Hauerdurchschnittslohn unter Wegfall des Grundlohnes, 3. Festsetzung einer unteren und einer oberen Lohngrenze, innerhalb deren eine Entlohnung je nach Leistung von der Werksverwaltung bemessen wird, 4. Vergrößerung der Lohnspanne zwischen jugendlichen und älteren Arbeitern durch Erhöhung der Abzüge für Schlepper im Gedinge und Wiedereinführung von Abzügen für Lehrhauer.

Die Bergarbeiter haben Gegenvorschläge übermittelt. Die Zechenbeamten haben beschlossen, von ihrem Einspruchsrecht gegen die Kündigungen Gebrauch zu machen.

Rentenmark und Goldmarkpreise.

Der Inhaber der vollziehenden Gewalt, General der Infanterie von Seeckt, hat unter dem 15. November an die Wehrkreiskommandeure folgendes Schreiben gerichtet:

Heute beginnt die Rentenmark in den Verkehr zu treten. Das Volk hofft aus seiner Not heraus sehnlichst auf ihre Heilkraft; sie soll das feste Verhältnis zwischen Sachwert und Zahlungsmittel wieder herstellen, die Entwertungsprämien aus der Preisstellung ausschalten und damit zur Senkung der Preise beitragen. Die Durchführung dieser Reinigung wird auf harte Widerstände stoßen bei den zahlreichen Schädlingen, die an den Währungswirren sich bereichert haben.

Die Reichsregierung hat an die Länder ein Rundschreiben erlassen, worin die Durchführung der Wucherbekämpfung und Überwachung der Preisbildung vom Beginn der Ausgabe der Rentenmark ab besonders nachdrücklich gefordert wird. Ich bitte die Herren Militärbefehlshaber, dieser Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, die Bestrebungen der Landesregierungen und Verwaltungsbehörden tatkräftig zu fördern und für die Bestrafung der Schuldigen die ganze Vollmacht der vollziehenden Gewalt einzusetzen.

gez.: von Seeckt.

*

Rundschreiben des Reichswirtschafts- und Ernährungsministers.

WTB. teilt mit:

Nachdem nunmehr neben der weiteren Verausgabung von Goldanleihestücken die Rentenmark in fortschreitendem Maße in Umlauf gelangt, wird binnen kurzem der Verkehr mit wertbeständigen Zahlungsmitteln ausreichend versorgt sein. Damit entfällt der wichtigste Grund für die Einrechnung undurchsichtiger, die Warenpreise erheblich verteuernder Risikozuschläge. Der Reichswirtschaftsminister hat daher gemeinsam mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in einem an die Landesregierungen gerichteten Rundschreiben auf diese Tatsache hingewiesen. Das Schreiben spricht insbesondere die Erwartung aus, daß die mit der Durchführung der Preistreibereiverordnung betrauten Behörden, vor allem die Preisprüfungsstellen und Polizeibehörden, die durch die Goldmarkrechnung und Verwendung wertbeständiger Zahlungsmittel erleichterte Nachprüfung zum Anlaß nehmen werden, jede Preisausschreitung beschleunigt und mit unnachsichtiger Strenge zu verfolgen. Hierbei soll das Hauptgewicht der Überwachung der Preisbildung den lebensnotwendigsten Bedürfnissen, insbesondere den Lebensmitteln, zugewandt und auch darauf geachtet werden, daß Preisunterschiede in Gebieten mit gleichen wirtschaftlichen Bedingungen vermieden werden. Den Staatsanwaltschaften und Gerichten soll durch die übergeordneten Landesbehörden nahegelegt werden, gegen Schädlinge des Gemeinwohls die strengsten Strafmittel, wie die Untersagung des Handels, Schließung der Geschäftsräume und schwere Zuchthausstrafen anzuwenden.

Außenpolitische Übersicht.

Die Dauer der Ruhrbesetzung.

Paris, 20. Nov. (WTB.) Havas veröffentlicht folgende offiziöse Note: Gewisse Blätter scheinen den Sinn der Worte, die der französische Ministerpräsident gestern in seiner Rede in Neuilly ausgesprochen hat, nicht richtig verstanden zu haben. Er hat erklärt: „Wir sind im übrigen entschlossen, die auf Grund des „Friedensvertrages" besetzten Gebiete nicht zu räumen, bevor nicht alle in dem Versailler „Vertrage" unterzeichneten Klauseln vollkommen erfüllt sind." Diese Worte bezogen sich auf die besetzten Gebiete am linken Rheinufer und auf die Brückenköpfe. Es versteht sich von selbst (?), daß sie sich nicht auf das Ruhrgebiet beziehen können, über das keinerlei Entscheidung ohne ein vorheriges Übereinkommen zwischen Frankreich und Belgien getroffen werden kann. (Vgl. gestrige Spitzenmeldung unter den Neuesten Nachrichten.)

*

Paris, 19. Nov. (WTB.) **Poincaré sprach gestern bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Neuilly. Unter Wiederholung aller seiner bekannten Argumente erklärte er u. a.: Die Reparationskommission werde die Deutschen anhören und die Sachverständigen ernennen, die sie zu ernennen Lust haben. Sie werde die Zahlungsfähigkeit Deutschlands heute, morgen, später und jedesmal danach abschätzen, wenn sie es für nötig halte. Sie werde die Differenzen festsetzen, die sie für recht und billig halte, unter Beibehaltung der Pfänder, die Frankreich in der Hand habe und die es nur gegen endgültige Bezahlung freigeben werde.**

Die Diktatur in Spanien.

Berlin, 20. Nov. (Priv.-Telegr.) Nach einer Madrider Meldung soll das spanische Direktorium in nächster Zeit durch ein Ministerium von Sachverständigen abgelöst werden, an dessen Spitze aber wiederum General Primo de Rivera tritt. Neuwahlen werden nicht stattfinden. Der Prozeß gegen die früheren Minister wird der „Chikago Tribune" zufolge in nächster Zeit stattfinden, und der frühere Außenminister Alba hat lebenslängliche Verbannung zu erwarten.

Amerikanische Warnung.

London, 20. Nov. (WTB.) Einer Reutermeldung aus Neuyork zufolge schreibt der „New York Herald" in einem Leitartikel, die Nachrichten aus London und Rom müßten ernste Besorgnisse unter dem französischen Volk darüber auslösen, ob sich Poincaré in seiner Nachkriegsregelung nicht geirrt habe. Das französische Volk müsse die Unklugheit einer Politik einsetzen, die einen möglichen Verlust der Unterstützung Frankreichs durch seine besten Freunde bedeute.

Deutschland.

Die Wahlen zur bremischen Bürgerschaft,

die am Sonntag stattgefunden haben, haben ein Resultat ergeben, das den neulichen Wahlen in Mecklenburg-Strehlitz ziemlich ähnlich ist: Stärkung der extremen Gruppen auf Kosten der Mitte. Die Deutschvölkischen, die zum erstenmal auftraten, errangen auf Anhieb 6 von den 120 Mandaten; die Deutschnationalen konnten trotzdem ihre Stimmen im Bremer Stadtgebiet um ca. 75 Prozent und ihre Mandatszahl im gesamten Stadtgebiet von 8 auf 12 steigern. Dagegen werden die Demokraten von 24 Mandaten, die sie einschließlich des Zentrumshospitanten nach den vorigen Wahlen zählten, auf 21 zurückgehen; in dieser Zahl wie in der von 1921 sind 2 auf einer wirtschaftlichen Sonderliste gewählte Demokraten mit eingerechnet. Die Deutsche Volkspartei hat noch stärker verloren; sie behält von 31 Mandaten nur 27. Auf der sozialistischen Seite ist das Bild ganz ähnlich. Die Kommunisten konten ihre Mandate von 6 auf 18 steigern, da der weitaus größte Teil der ehemaligen Unabhängigen zu ihnen übergegangen ist. Die 51 Köpfe starke Fraktion der Vereinigten Sozialdemokraten wird dafür auf 36 zurückgehen. Im ganzen ist festzustellen, daß die bürgerliche Mehrheit von 6 auf 12 Stimmen gewachsen ist, wenn man die Deutschvölkischen auf diese Seite in Anrechnung bringen will. Die Stellung des Senates wird, wenn er sich weiter nur auf die bürgerlichen Mittelparteien stützen will, schwierig sein. Eine Erweiterung in dem Sinn, daß die große Koalition zustande käme, wäre naheliegend; aber da die Vereinigte Sozialdemokratie in Bremen außerordentlich scharf links eingestellt ist und die dortige Deutsche Volkspartei von dem ebenso weit rechts stehenden Reichstagsabgeordneten Gildmeister maßgebend beeinflußt wird, so ist eine solche Erweiterung nicht zu erwarten, die bisherige Regierung wird vielmehr voraussichtlich die Dinge auf sich zukommen lassen.

Die Wahlen zum Danziger Volkstag

haben an diesm Sonntag stattgefunden; ihr Ergebnis ist noch nicht genau bekannt, aber das eine zeigt sich schon jetzt mit völliger Deutlichkeit: Die Parteien der Mitte, die bisher in der Deutschen Partei für Fortschritt und Wirtschaft zusammengehalten wurden, haben diesen Parteiverband durch eigene Schuld zur völligen Auflösung gebracht. Haben doch nicht weniger als 13 Gruppen eigene Kandidatenlisten aufgestellt! Und da ein großer Teil dieser Gruppen bisher der Partei für Fortschritt angehörte, so hat diese Partei die Zeche zu bezahlen; sie ist von 22 auf 9 zurückgegangen, dafür hat sich die Deutsche Volkspartei neugebildet, eine Mieterpartei, eine Partei der Fischhändler, und eine Beamtenpartei. Die extremen Gruppen haben auch in Danzig Zulauf gehabt. Besonders erfreulich ist es, daß die Polen trotz aller gewaltigen Anstrengungen sogar noch von 7 bisherigen Mandaten 2 verloren haben — der einzige Lichtblick bei diesem peinlichen Wahlausfall.

*

Gegen die Grundvermögenssteuer in Preußen,

die kürzlich beschlossen worden ist, hat der Reichsernährungsminister Graf Kanitz in einem Schreiben an den Reichsfinanzminister Einspruch erhoben. Er begründet diesen Einspruch damit, daß die neue Grundvermögenssteuer eine zu starke Belastung des Bodens bedeute, und daß sich infolgedessen daraus eine Gefahr für die Volksernährung ergebe. Es ist richtig, daß die Belastung des ländlichen Bodens durch die neue Grundsteuer nicht gering ist; bei einem Durchschnittswerte von 400 *M* für den Morgen würde sie 1,8 Goldmark oder ¼ Zentner Roggen betragen. Wenn man in Betracht zieht, daß dies nicht die einzige Belastung des Landwirtes ist, sondern daß er neben der Grundsteuer auch noch die Landabgabe, die Einkommen- und Umsatzsteuer zu tragen hat, so wird man nicht leugnen können, daß die auf dem ländlichen Boden

Die Goldmark kommt!

und die Verbraucher gelangen nunmehr wieder in die Lage, Beträge zu größeren Anschaffungen anzusammeln, für die fast ausnahmslos überall dringender Bedarf vorhanden ist. Regelmäßige Inseration holt die Menge der Käufer heran! Nach wie vor erfahren die Anzeigen im **Merseburger Korrespondent** nicht nur allgemeine Verbreitung in der Masse der Bevölkerung, sondern auch weite Verbreitung. Eigener Botendienst in über 1[illegible]0 Orten! Noch immer gilt:

Bekanntsein ist die Quelle geschäftlichen Erfolgs!

ruhenden Steuern zurzeit nicht klein sind. Die demokratische Landtagsfraktion hatte deshalb auch eine Staffelung der Grundsteuer vorgeschlagen, die den Besitzungen wenigstens der kleineren Landwirte eine Entlastung bringen sollte. Die übrigen Parteien waren aber nicht zur Annahme dieses Antrages zu bewegen, und so ist es bei der Grundsteuer in ihrer gegenwärtigen Höhe geblieben. Für deren Ablehnung überhaupt konnten die Fraktionen des preußischen Landtages die Verantwortung nicht übernehmen, und darum ist es um so auffälliger, daß der Reichsernährungsminister jetzt gegen eine Steuer auftritt, die zur Herstellung des Gleichgewichts im preußischen Staatshaushalt unbedingt nötig ist. Reichskanzler Stresemann selbst hat mit Recht vor einiger Zeit die Balancierung von Ausgaben und Einnahmen in den Haushalten des Reiches wie der Länder als die wichtigste Vorbedingung für Herbeiführung gesunder wirtschaftlicher Zustände bezeichnet. In der Tat: wenn dies Gleichgewicht nicht hergestellt werden kann, fällt die ganze Währungsaktion und damit die Möglichkeit der Schaffung gesunder Ernährungsverhältnisse ins Wasser. Gerade vom Standpunkt des Ernährungsministers aus muß man also die Einführung der Grundsteuer, auch wenn sie Härten mit sich bringt, begrüßen, ihr aber nicht Hindernisse in den Weg legen.

Reichswehrminister Geßler über Kahr und Lossow.

Hamburg, 20. Nov. (WTB.) Der Reichswehrminister Dr. Geßler äußerte gegenüber einem Vertreter des Hamburger Fremdenblatts zum bayerischen Konflikt u. a.: Mir kam von Anfang an alles darauf an, die Autorität der bayerischen Regierung zu stützen. Nach meiner Ansicht durfte Herr von Kahr einer Auseinandersetzung mit den Anhängern des Völkischen Beobachters nicht ausweichen, wenn er sich nicht völlig in ihre Hand geben wollte. Ihm hierbei seitens des Reiches zu helfen, war meine Absicht und Pflicht. Er hat die helfende Hand zurückgestoßen und sich auf den Weg begeben, der zu dem Umsturzversuch vom 9. November führte. Auch General von Lossow kann ich von der Schuld nicht freisprechen. Wenn er glaubte, um seines Gewissens willen nicht gehorchen zu können, so mußte er um seine Enthebung von der Dienststelle nachsuchen. Sie wäre ihm nicht verweigert worden.

Postverwaltung und wertbeständige Zahlungsmittel

Nachdem nun die Reichsregierung beschlossen hat, mit der Ausgabe der Rentenmark vorzugehen, wird es darauf ankommen, dieses Zahlungsmittel möglichst schnell in weitestem Umfange in die Hände des Publikums zu bringen. In den größeren Städten, besonders dort, wo Filialen der Reichsbank vorhanden sind, wird das keine größeren Schwierigkeiten machen. Anders dagegen auf dem Lande, wo bankmäßige Einrichtungen fehlen; es liegt daher die Gefahr vor, daß die Landbewohner der Rentenmark gegenüber schlecht wegkommen werden. Um solchen Möglichkeiten zu begegnen, hatte sich der demokratische Reichstagsabgeordnete Delius im Auftrage seiner Fraktion an das Reichspostministerium gewandt und ihm den Vorschlag unterbreitet, die Postanstalten auf dem Lande und in den kleinen Städten zur Ausgabe wertbeständiger Zahlungsmittel gegen Papiergeld zu ermächtigen. Wie jedoch der Demokratische Zeitungsdienst erfährt, hat das Ministerium erwidert, daß es diesem Wunsche nicht entsprechen könne, weil die Postanstalten kaum in der Lage seien, die ihnen obliegenden Postdienstgeschäfte in befriedigender Weise zu erledigen. Dem weiteren Wunsche, täglich den Kurs der Rentenmark den Postschaltern bekanntzugeben, steht man nicht unsympathisch gegenüber. — Die Ablehnung des ersten Vorschlages erscheint wenig verständlich. Denn die Mehrarbeit, die durch den Umtausch von Papiergeld gegen wertbeständiges Geld erfolgt, ist doch nicht so groß, daß man einen solchen Plan von vornherein fallen lassen müßte. Hier, wo es sich um bedeutende wirtschaftliche Interessen handelt, müßte die Postverwaltung unter Zurückstellung aller technischen Schwierigkeiten größeres Entgegenkommen zeigen. Es ist daher zu hoffen, daß mit dem erwähnten Bescheide des Postministeriums noch nicht das letzte Wort über die Sache gesprochen ist.

*

Urteile eines Wuchergerichts.

Frankfurt (Main), 18. Nov. (Priv.-Telegr.) **Der Drogist Gustav Kobberger, der Petroleum nur gegen wertbeständiges Geld verkaufte, wurde dafür vom Frankfurter Wuchergericht bei sofortiger Verhaftung zu sechs Monaten Gefängnis und 10 Billionen Mark Geldstrafe verurteilt. — Wegen Preisüberforderung verurteilte das gleiche Gericht den Butterhändler Josef Anton zu zwei Monaten Gefängnis und 10 Billionen Mark Geldstrafe. Außerdem ordnete das Wuchergericht die sofortige dauernde Schließung der Geschäftsräume an. Von der Anzeig gegen Anton bis zur Verurteilung und Schließung der Geschäftsräume dauerte es nur sechs Stunden.**

Die Reichsbahn ohne finanzielle Reichshilfe.

Reichsverkehrsminister Oeser führte einem WTB.-Vertreter gegenüber ungefähr folgendes aus:

Der 15. November d. J. als Geburtstag der Rentenmark ist für die Wirtschaft der Reichsbahn von tief einschneidender Bedeutung; er stellt geradezu den Beginn einer neuen Epoche für sie dar. Um zu geordneten Verhältnissen im Reichshaushalt und damit in der Volkswirtschaft zu kommen, **fällt die finanzielle Aushilfe des Reiches in Gestalt von Betriebszuschüssen zur Reichsbahn nunmehr fort, was zunächst eine schwere Erschütterung für uns bedeutet.** Denn seit dem Kriege hatte die Reichsfinanzverwaltung die Eisenbahn ins Schlepptau genommen, jetzt wirft sie mit halbem Schwunge dieses Tau ab und überläßt der Reichsbahn, sich selbst zu helfen. Einen Rückgriff der Eisenbahn auf die Notenpresse gibt es damit nicht mehr. **Von dem Artikel 92 der deutschen Reichsverfassung, der von der Reichsbahn als „selbständigem wirtschaftlichen Unternehmen" handelt, „das seine Ausgaben einschließlich Verzinsung und Tilgung der Eisenbahnschuld selbst zu bestreiten und eine Rücklage anzusammeln hat", ist bisher nicht ernsthaft Gebrauch gemacht worden. Jetzt ist die Zeit zur Durchführung dieses Artikels gekommen, eine Zeit, die aber wegen der traurigen Lage der deutschen Wirtschaft als denkbar ungünstig bezeichnet werden muß.**

In der inneren Organisation der Reichsbahn müssen einschneidende Sparmaßnahmen getroffen werden, die **Geschäftsvereinfachung und Geschäftsabbau** im Gefolge haben. Die grundlegenden Anordnungen sind bereits ergangen. Mehr als bisher wird bewußt **dezentralisiert** und damit die Stellung der Reichsbahndirektionen gekräftigt. Es soll ein innerer Wettbewerb zwischen den Reichsbahndirektionen hergestellt werden durch besondere Vorkehrungen in ihrer Einnahme- und Ausgabewirtschaft; dadurch tritt an das Licht, ob und wie die einzelnen Bezirke wirtschaftlich arbeiten, denn das finanzielle Ergebnis ist das letzte, aber sicherste Kriterium hierfür.

Zum Teil als natürliche Folge der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre ist heute **die innere Verwaltungstätigkeit unnatürlich stark angeschwollen**: sie hemmt die eigentlich produktive Tätigkeit des Unternehmens. Zum großen Teil rührt dies von dem bisherigen Mangel einer festen Währung her. Ich hoffe, daß die von mir am 1. November gleichzeitig mit den Goldtarifen eingeführte Goldrechnung nach einer gewissen, nicht eben leichten Übergangszeit Erleichterung bringt. Wesentliches verspreche ich mir von einer Vereinfachung unseres Verhältnisses zum Reichsfinanzministerium und zum Rechnungshof des Deutschen Reiches.

Das sind die Konsequenzen, die ich aus der Finanz- und Wirtschaftsnot des Reiches für die Reichsbahn gezogen habe. Ich habe die feste Hoffnung, daß es uns in harter Arbeit und bei willigem Einsatz aller Kräfte gelingen wird, unserem Endziel näher zu kommen.

Provinz und Nachbarländer.

Preiswucher der Mühlen.

† **Dessau.** Einer Pressemeldung zufolge haben die hier geforderten hohen Brotpreise das anhaltische Staatsministerium zum Eingreifen veranlaßt. In einer Sitzung von Interessenten ist festgestellt worden, daß die Mühlenbesitzer die Urheber des unerhörten Preiswuchers seien. Sie haben angeblich, um sich vor Geldentwertung zu schützen, einfach 80 Prozent Aufschlag auf die Mehlpreise genommen und somit die Bäcker in eine Zwangslage gebracht, die dann den überhohen Brotpreis zur Folge hatte. Der Brotpreis ist auf staatliche Anordnung um mehr als ein Drittel herabgesetzt, auch ist angeordnet worden, daß zukünftig täglich vor der Festsetzung des Brotpreises die Berechtigung der Brotpreiserhöhung nachgeprüft wird.

Unruhen in Ilmenau.

† **Ilmenau.** Sonnabend nachmittag zwischen zwei und drei Uhr versammelte sich eine große Anzahl meist ortsfremder Personen vor dem hiesigen Amtsgerichte zu dem Zwecke, die von der Landespolizei in der letzten Woche in dem Amtsgerichtsgefängnisse inhaftierten Personen zu befreien. Das den Gefängnishof von der Straße abschließende eiserne Tor wurde eingedrückt und die Menge drang in den Gefängnishof ein. Die wenigen wachehaltenden Schutzpolizeibeamten konnten dem Ansturm nicht standhalten; sie machten bei dem Abwehrkampfe von der Waffe Gebrauch, wobei der 27 Jahre alte Bergarbeiter Spörl aus Elgersburg getötet und zwei andere Personen leicht verletzt wurden. Vierzehn der Inhaftierten, darunter der Gemeindevorsteher aus Elgersburg, entkamen, ihr Aufenthalt konnte bis heute noch nicht ermittelt werden, dagegen wurden gestern zehn und heute fünf der Aufrührer, meist Elgersburger Einwohner, festgenommen. Heute rückte Reichswehr in Elgersburg ein.

Ein vorbildliches Beispiel.

† **Roda i. Thür.** Wie der Bauernbund Roda bekannt gibt, hat sich im Verlaufe der vergangenen Woche immer mehr gezeigt, daß die Beschickung des Wochenmarktes mit Lebensmitteln die einfachste und praktischste Lösung der so schwierigen Versorgung der Verbraucher ist. Der Bauernbund bittet daher seine Mitglieder dringend, den Markt durch allgemeine Beschickung noch mehr zu beleben und dadurch den Beweis des guten Willens zu erbringen. Nicht die Papierfetzen, sondern ein Hand-in-Hand-gehen von Stadt und Land kann uns Nutzen bringen", schreibt der Bauernbund sehr richtig.

Der Herr „Regierungsrat" als Wohltäter.

† **Erfurt.** Einem längst gesuchten Schwindler ist man dieser Tage in Neuhaus-Schierschnitz auf die Spur gekommen. Unter dem Namen Regierungsrat Kügler und dem Vorgeben, für die ärmere Bevölkerung billige Nahrungsmittel, Heizmaterial usw. zu beschaffen, ist es ihm gelungen, einige Ortseinwohner um namhafte Beträge zu schädigen. Sein Schicksal ereilte ihn, als er bei der hiesigen Porzellanfabrik einen größeren, raffiniert angelegten Schwindel versuchte. Die Art seines Auftretens — stand er doch angeblich mit Stresemann, Poincaré, von Siemens und anderen bedeutenden Persönlichkeiten in vertrautenm Verkehr — war in so merkwürdigem Kontrast zu seinem Äußeren, daß es nötig schien, die Behörde auf ihn aufmerksam zu machen. Dies führte jetzt zur Verhaftung. Zu verwundern ist nur, daß der alte Sünder — er zählt 75 Lenze — wochenlang ein gläubiges Publikum für seine plumpen Schwindeleien gefunden hat.

Eine 100-Millionen-Goldmark-Anleihe der Stadt Hannover.

† **Hannover.** Die städtischen Körperschaften berieten in einer vertraulichen Sitzung über einen Antrag des Magistrats auf Genehmigung einer wertbeständigen Goldanleihe in Höhe von 100 Millionen Mark. Diese Anleihe soll, wie der „Hann. Kurier" erfährt, zu einem geringen Teile zur Bestreitung laufender Ausgaben dienen, während von ihr in der Hauptsache die Kosten der Erweiterungsbauten städtischer Betriebswerke (Elektrizitätswerk bei Coldingen und Gasanstalt) bestritten werden sollen. Mit diesen Erweiterungsbauten beabsichtigt der Magistrat gleichzeitig produktive Erwerbslosenfürsorge zu treiben. Die Anleihe soll bei der Stadtsparkasse aufgenommen werden. Nach eingehender und sehr lebhafter Besprechung wurde die Anleihe als solche genehmigt. Dem Magistrat wurden davon zur Bestreitung laufender Ausgaben zunächst 300 000 *M* zur Verfügung gestellt.

Den eigenen Vater ermordet.

† **Wittstock.** Dieser Tage wurde die Leiche des Kutschers Döring aus der Dosse gezogen. Nach dem Befunde zu urteilen, muß das Opfer in geradezu bestialischer Weise ermordet worden sein. Die Schädeldecke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231120-12/fragment/page=0002
DFG

war eingeschlagen; die Leiche war ohne Unterschenkel, die erst später gefunden wurden. Als Mörderin ist die eigene 16-jährige Tochter Frieda festgestellt worden, die den Vater im Beisein der Mutter im Schlafe erschlagen und später die Leiche beseitigt hat.

Kleine Rundschau.

* Auf dem Wege von Welbsleben nach Endorf wurde eine Dame von einem Unbekannten überfallen und mit einem Lattenstück zu Boden geschlagen. Sie erlitt schwere Kopfverletzungen. Der Täter nahm ihr die Schuhe, ihre Handtasche und sämtliche Wertsachen ab. — In Eisleben wurden aus dem Lager der Quäkergesellschaft durch Diebstahl größere Mengen Zucker, Pflanzenfett und kondensierte Milch entnommen. — Die seit kurzem in den Kalkwerken am Kohnstein in Betrieb befindliche Schmalspurbahn kam mit einem vollen Transport ins Gleiten und stürzte die Böschung hinab. Der Lokomotivführer Eitner aus Sulza wurde dabei so schwer verletzt, daß er noch auf dem Wege in das Krankenhaus starb. — Auf der Gewerkschaft Glückauf verunglückte der Häuer Böfel aus Stochhausen tödlich durch Kurzschluß der elektrischen Bohrmaschine. — Aus dem Sägewerk in Möllendorf wurden sämtliche Treibriemen gestohlen. Die Rittergutsverwaltung hat als Besitzerin eine Belohnung von 10 Ztr. Weizen für Ermittlung des oder der Täter ausgesetzt. — Vom Regenstein hinabgestürzt hat sich ein junges Mädchen aus Langenstein, das in Blankenburg in Stellung war. Die Tat liegt schon mehrere Tage zurück, doch konnte die Leiche erst jetzt gefunden werden, da sie im Gebüsch verborgen lag. Über die Gründe ist noch nichts bekannt.

Merseburg und Umgegend.

20. November.

Wertbeständige Postgebühren

ab 1. Dezember.

Wie der Reichspostminister im Postgebührenausschuß des Reichstages mitteilte, werden die Postgebühren auf Grundbeträge abgestellt und die Marken erhalten ihre auf Grundbeträge lautende Wertzahl aufgedruckt. In möglichst kurz bemessenen Abständen wird bis zur Einführung der Rentenmark der Umrechnungskurs der Goldrechnungsmark in die Papiermark festgesetzt. Da die Belastung der Dienststellen durch dieses Verfahren ziemlich groß ist, so muß der Aufbau des Tarifs möglichst einfach gehalten werden. Die Marken müssen sich auf wenige Sorten beschränken. Die Grundbeträge sind durchweg auf mit 5 oder 10 auslaufende Zahlen gebracht, nur für Drucksachen gilt die Zahl 3. Danach werden folgende Grundbeträge gelten: Drucksachen 3 Pfg.,

Postkarten 5 Pfg., Briefe 10 Pfg.,

Postanweisungen 20 Pfg., Postpakete 30 Pfg. Die Zeitungsgebühren erfahren eine kleine Erhöhung. Die wertbeständigen Tarife sollen am 1. Dezember in Kraft treten. Die Vorlage wurde ohne wesentliche Aussprache angenommen.

** **Der Buß- und Bettag** stammt, wie so manche im Leben der deutsch-evangelischen Christenheit festgewurzelte Sitte (auch der Brauch des mit Lichtern geschmückten Tannenbaumes gehört dazu) aus Straßburg. Die erste evangelische Bettagsfeier wurde dort im Jahre 1532 auf Befehl des Rates der Stadt gehalten. Die Not der Türkenkriege war der Anlaß. Von Straßburg aus haben die Reformatoren Bucer und Calwin, der eine in der deutschen, der andere in der romanischen Welt mit Erfolg sich um die Einrichtung von Buß- und Bettagen bemüht. Im Elend des Dreißigjährigen Krieges wuchs das Verständnis für den Bußtag außerordentlich; manche Gegenden Mitteldeutschlands, die ihn vorher nicht hatten, führten ihn jetzt ein. In Zeiten besonderer Heimsuchung wurden vielfach außerordentliche Buß- und Bettage eingerichtet. Im Leben der thüringischen evangelischen Kirche ist der Bußtag seit langem tief verwurzelt.

** **Der Dom** ist zum Gottesdienst am Bußtage geheizt.

** **Der Stadttürmer Straßburger,** eine stadtbekannte Persönlichkeit, die lange Jahre im Dienste der Bürgerschaft gestanden hat und sein Warnungssignal ertönen ließ, wenn Feuer die Einwohner bedrohte, ist gestern früh gestorben.

** **Die Gültigkeitsdauer der bisherigen Frachtbriefe** in Formaten 300 × 380 Millimeter und mit einseitigem Druck ist bis zum 30. Juni 1924 verlängert worden. Die doppelseitig bedruckten Frachtbriefe in Formaten 19 × 30 Millimeter, die sogenannten halben Frachtbriefe, dürfen nur noch als Frachtbriefduplikate mit handschriftlicher Ausfüllung aufgebraucht werden.

** **Heute neue Postgebühren!** Die vom 12. November ab gültigen Postgebühren für den In- und Auslandsverkehr sowie die Nebengebühren (z. B. Einschreibgebühr, Eilzustellgebühr usw.) werden, wie wir bereits meldeten, mit Wirkung vom 20. November ab verdoppelt. Es wird also von heute ab kosten: eine Ortspostkarte vier, eine Fernpostkarte zehn Milliarden; ein gewöhnlicher Ortsbrief zehn, ein Fernbrief zwanzig Milliarden. Ausgeschlossen von der Verdoppelung bleiben u. a. die Gebühr für Blindenschriftsendungen im Inlandverkehr, die Versicherungsgebühr für Wertbriefe und Wertpakete, die Gebühr für Postanweisungen und Zahlkarten, die Gebühr für Auszahlungen im Scheckverkehr, die (vom eingezogenen Betrag abzuziehende) Einziehungsgebühr für Postaufträge und Nachnahme im Inlandverkehr, die Postkreditbriefgebühren und die Stundungsgebühr.

** **Als Geschworene** beim Schwurgericht in Halle sind u. a. ausgelost: Kaufmann Richard Lots-Merseburg; Getreidehändler Adolf Hentschel-Lauchstädt; Obermüller Probst-Döllnitz; Maurermeister H. Züge-Schkeuditz und Gärtner Otto Borchert-Ammendorf.

** **Die Gutscheine der Halleschen Pfännerschaft** werden zur Einlösung aufgerufen.

** **Der Wochenmarkt** wies heute nur geringe Zufuhren auf. Fleisch, Fett, Kartoffeln fehlten gänzlich. Fische waren gleichfalls weniger vorhanden. Nur das Angebot in Gemüse und Kohl befriedigte. Die Nachfrage konnte das Angebot in Gemüse nicht bewältigen.

** **Die Merseburger Vereinsbank,** die durch einen Umbau sich eine größere Bewegungsfreiheit in ihren Räumen geschaffen hat, ist nunmehr gleichfalls dazu übergegangen, eine Rentenabteilung zu errichten. (Siehe Anzeige.)

** **Zettelankleber** treiben in den letzten Nächten erneut ihr lichtscheues Wesen und verunzieren Häuser und Mauern. Diesmal ist es die linksradikale Richtung, die ihrem Agitationsbedürfnis Ausdruck gibt. In der letzten Nacht war das Hauptziel der Bahnhof, in welchem die Fahrpläne überklebt sind, so daß es für die Reisenden stellenweise unmöglich ist, sich über den Zugverkehr zu informieren. Es wäre wünschenswert, wenn auf die Burschen nicht nur von der Polizei, sondern auch von allen Einwohnern geachtet würde.

** **Der 189. Bildungsabend.** Oberlehrer Hemprich eröffnete den 189. Bildungsabend mit einigen geschäftlichen Mitteilungen. Er wies auf die Buchausstellung vom 8. bis 13. Dezember und auf ihre Vorträge, die alle noch bekanntgegeben werden, hin. Das Thema des Abends lautete: „Gottfried Keller". An Hand des „grünen Heinrich" führte er in Kellers Werke ein. Einige Abschnitte aus dem „grünen Heinrich" las er vor, um seine Zuhörer anzuregen, selbst das Buch zu nehmen und weiter zu lesen. — Er schloß den Abend mit einigen schönen Abendliedern. Es ist sehr zu bedauern, daß der Abend wenig besucht war.

** **Der Verein für Heimatkunde** bot seinen Mitgliedern und den Freunden seiner Bestrebungen gestern Abend eine interessante Veranstaltung. In einem längeren Vortrage sprach Oberlandmesser Gawlick über „Geographische Ortsbestimmung und die hiermit verknüpften astronomischen Messungen und Berechnungen". Wenn es für den Laien auch nicht ganz leicht war, den streng wissenschaftlichen Dingen bis ins einzelne zu folgen, so bewies doch der Beifall, den der Vortragende am Schluß seiner Ausführungen erntete, daß es ihm gelungen war, sich in großen Zügen verständlich zu machen und seine Zuhörerschaft wenigstens für einige Stunden aus dem häßlichen Wust des heutigen Alltagslebens herauszuheben in jene reinen Höhen der exakten Wissenschaft.

** **„Alt-Heidelberg."** Am Bußtag findet im „Tivoli" die einmalige Aufführung von „Alt-Heidelberg" statt. Als Gäste wirken mit: Willibald Piltz, der beliebte Charakterdarsteller des Weimarer Residenztheaters, und Hans Anders, gleichfalls vom Weimarer Ensemble.

*

Musikdirektor Horschler in Glogau.

An den früher in Merseburg tätigen Musikdirektor E. Horschler erinnert eine uns vorliegende Konzertbesprechung des „Niederschlesischen Anzeigers" (Glogau), in der es heißt:

Das Glogauer Stadtorchester trat Dienstag abend das erstemal vor das große Publikum unserer Stadt an der musikgewohnten Stätte des Weißen Saales mit einem bedeutsamen Programm. Den Auftakt bildete Lassens Festouvertüre, deren geradezu prächtige Wiedergabe den ersten spontanen Beifallssturm der Zuhörer hervorrief, welcher Beifall dann auch gleich reich und freudig, wenn nicht noch gesteigert, allen Darbietungen treu blieb bis zum Schluß des bedeutsamen Symphoniekonzertes. Darauf folgte Beethovens Eroica.

Den Mittelpunkt des Programms bildeten die Gesangsdarbietungen der Opernsängerin Elfriede Horschler, Rezitativ und Arie aus „Figaros Hochzeit" von Mozart und Arie aus „Tannhäuser" von Wagner. In Fräulein Elfriede Horschler lernten wir eine dramatische Sängerin, ausgestattet mit einer großen, leistungsfähigen Stimme bester Schulung, kennen, eine Sängerin voll Temperament und außerordentlicher musikalischer Begabung. Als Orchesterdirigent ist Herr Musikdirektor Horschler eine neue Note im Glogauer Musikleben, eine bedeutsame Note, ein Dirigent, der dem Inhalt der Werke mit überschauender Musikalität gegenübersteht, dessen Stab mühelos wie an unsichtbaren Fäden alle die vielgestaltigen Orchesterstimmen klingen läßt, jede in rechter Abwägung, kurz, der nicht bloß leitet sondern gestaltet, nachschöpferisch wirksam ist und getreulich allen Seelenregungen der Tondichter zu folgen weiß.

*

Invalidenversicherung.

Mit Wirkung vom 19. November 1923 an sind die Invalidenversicherungsbeiträge durch Verordnung des Arbeitsministers vom 16. November 1923 abermals verfünffacht worden, so daß sie nunmehr betragen:

in Lohnklasse	bei einem Jahresarbeitsverdienst (in Billionen) von mehr als Mark	bis Mark	bei einem Wochenverdienst (in Milliarden) von mehr als Mark	bis Mark	Wochenbeitrag (in Milliarden) Mark
44	—	300	—	5 750	95
45	300	420	5 750	8 250	125
46	420	600	8 250	11 750	180
47	600	900	11 750	17 500	260
48	900	1200	17 500	23 250	370
49	1200	1500	23 250	29 250	470
50	1500	—	29 250	—	580

Es muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß Beitragsmarken für zurückliegende Beschäftigungszeiten nicht mehr abgegeben werden dürfen.

*

Finanzamtliche Mitteilungen.

Die Verhältniszahl für die nach § 46 Abs. 2 EStG. beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu berücksichtigenden Ermäßigungen ist für die Zeit vom 18. bis 24. November 1923 einschl. unverändert auf 300 000 festgestellt.

Der Multiplikator für Natural- und Sachbezüge einschl. Freizigarren usw. beträgt ab 21. November 1923 500 000 gegenüber den für die 2. Septemberhälfte gültigen Sätzen. Vom gleichen Zeitpunkt ab wird der Deputatwert für Getreide, Weizenmehl, Roggenmehl und Hülsenfrüchte wie folgt von mir festgesetzt:

Getreide auf 9, Roggenmehl auf 16, Weizenmehl auf 17, Hülsenfrüchte auf 18 Goldmark je Zentner.

Die Beträge sind mit dem Goldumrechnungssatz zu vervielfältigen, der für die von den Arbeitgebern jeweils zu leistenden baren Lohn- oder Gehaltszahlungen gilt.

*

Das Amtsblatt der Stadt Merseburg

enthält in heutiger Ausgabe Bekanntmachungen über die Ausgabe neuer Milchkarten, die Auslegung der Schöffen-Urliste und die Ausschreibung der Stadttürmerstelle.

*

Tageskalender.

Mittwoch, 21. November (Bußtag).

Tivoli-Theater: Alt-Heidelberg. — Kammer-Lichtspiele: Ehre Deine Mutter. — Modernes Theater: Der Sinn des Todes. — Theaterabend des G.-C. „Rheingold" in Kötzschen.

Täglich:

Heitere Kabarett-Abende bei Beth (Café).

Wetterwarte.

V. W. am 21. 11. (Mittwoch): Etwas kälter, wolkig, zeitweise aufheiternd, etwas Niederschläge (meist als Schnee). — Am 22. 11. (Donnerstag): Etwas gelinder, ziemlich trüb, zeitweise Niederschläge. — Am 23. 11. (Freitag): Etwas kälter, abwechselnd heiter und wolkig, etwas Schnee.

§ **Spergau,** 19. Nov. Produktive Arbeitslosenfürsorge. Für die Unterstützung der Arbeitslosen durch die Gemeinde mußten diese die Obstplantagen an der Dürrenberger Landstraße in Ordnung bringen. Das dabei gewonnene trockene Holz wurde am Sonntag versteigert und brachte der Gemeinde manche Billionen

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ **Lauchstädt,** 20. Nov. Am letzten Sonnabend, nachmittags gegen 3 Uhr, wurde der in den 70er Jahren stehende Maschinenfabrikant Berthold Bornschein, als er sich auf einer Geschäftstour in Merseburg befand, in der Weißenfelser Straße von einem Radfahrer umgefahren. Bei dem Sturz vom Rade brach er das Schlüsselbein und mußte sofort in das Krankenhaus überführt werden.

⊙ **Lauchstädt,** 20. Nov. Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung vom 19. November. Zur Kenntnis genommen werden der Verwaltungsbericht der Feuersozietät und die Kassenberichte der Sparkasse, sowie der Stadthauptkasse. — Das anläßlich des 90 jähr. Geburtstages des Amtsrats von Zimmermann an diesen gerichtete Glückwunschschreiben wird bekanntgegeben. — Als Spende der Stadt zu den Notspeisungen werden 10 Zentner Kohlen bewilligt. Bei dieser Gelegenheit spricht Bürgermeister Grimm im Namen der Stadt allen Helfern und Spendern den Dank aus. Es sind auch noch Kohlen vom Leunawerk in Aussicht gestellt. — Die Besoldung der Hilfskräfte Schnelle und Kölbel wird im Sinne der Magistratsvorlage bewilligt. — Die Dachreparaturkosten des Schlosses sollen auf die Mieter umgelegt und im Zeitraum von 2 Jahren erhoben werden. — Die Hundesteuer wird für den ersten Hund auf 2 Goldmark und für jeden weiteren auf 3 Goldmark jährlich festgesetzt. — Die Anschafung einer Schreibmaschine wird bewilligt. — Als Aufwertentschädigung für die Winterzeit werden der Reinemachefrau anstatt bisher eine, zwei Stunden bewilligt. — Die Benutzung der städtischen Räume (Schule) soll von Vereinen möglichst eingeschränkt werden und falls Erlaubnis erteilt, eine Entschädigung, wie festgesetzt, gezahlt werden. — Die Änderungen der Bezugsbedingungen für Licht und Kraft werden nach der Vorlage bewilligt. — Der Vorlage des Realsteuernachtrags für Nacherhebung für 1922 wird zugestimmt. — Die Einstellung einer Hilfskraft für die Sparkasse wird abgelehnt. — Es erfolgten noch verschiedene Anfragen aus der Stadtverordnetenversammlung, die eingehend erörtert werden.

⊙ **Lauchstädt,** 20. Nov. Am Sonntag nachmittag hielt die Vereinigte Handwerker-Innung von Lauchstädt und Umgebung im Restaurant Kutzschbauch eine außerordentliche Generalversammlung ab, die zahlreich besucht war. Es wurde der Beschluß gefaßt, die Krankenkasse fortbestehen zu lassen und jeden Meister zu verpflichten, ihr beizutreten. An Sterbegeld wird eine Kranzspende von 50 Goldmark gezahlt, gleich welcher Ehegatte stirbt. Der bisherige Obermeister August Rühlemann, legte sein Amt nieder, aber das einstimmige Vertrauen dürfte ihn wohl bewegen, weiter die Führung der Innungsgeschäfte zu übernehmen. Als Vorsitzender der Krankenkasse ist Malermeister H. Bornschein gewählt.

⊙ **Lauchstädt,** 20. Nov. Mit dem gestrigen Tage verkehren die Züge wieder fahrplanmäßig. Dieses Ereignis wird mit Freuden begrüßt.

Kommunistenprozeß vor dem Staatsgerichtshof.

Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig begann am Donnerstag der Prozeß gegen den Kommunisten Karl Plättner aus Berlin und Genossen.

Sechzehn Angeklagte stehen vor Gericht,

darunter zwei Frauen. Den Vorsitz führt der stellvertretende Vorsitzende des Staatsgerichtshofes, Reichsgerichtsrat Niedner, die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Hegewich, Zelle und Dr. Döring (Leipzig). Plättner, der, wie die übrigen Angeklagten, seit längerer Zeit in Untersuchungshaft sitzt, war bei dem Aufruhr in Mitteldeutschland im Jahre 1921 führend beteiligt.

Die Anklage lautet auf schweren Hochverrat, Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz und Plünderung. In Betracht kommen als Taten insbesondere die Überfälle auf Grube Alwine bei Bruckdorf, auf verschiedene Postämter, sowie die Sprengstoffattentate von Halle und Ammendorf. In Halle hatte der Monteur Menzel die Sprengung in der „Saale-Zeitung" vorgenommen. In Ammendorf sind Bahnhof, Brücke und Postamt am Morgen des 28. März 1921 gesprengt worden. Die Angeklagten führten ihre Überfälle als maskierte Räuber aus, wobei sie dann die Gelder der Kassen „requirierten".

Rechtsanwalt Hegewisch aus Celle sucht gleich zu Anfang zu betonen, daß sämtliche Angeklagte der Plättnergruppe aus politischer Überzeugung gehandelt und schon im Februar 1922, also noch vor Erlaß des Amnestiegesetzes den Standpunkt vertreten haben, daß nicht gewöhnlicher Raub, sondern eine politische Tat vorliege.

Plättner gibt an, am 3. Januar 1893 geboren und Schriftsteller zu sein. Plättner macht dann nähere Ausführungen über seinen Werdegang. Mit 16 Jahren sei er Mitglied des Metallarbeiterverbandes und mit 17 Jahren Mitglied der Sozialdemokratischen Partei geworden. Durch den Verrat der Sozialdemokratie an den Arbeiterinteressen sei er, wie viele andere, schwer enttäuscht worden. Im Oktober 1914 habe er dem Gestellungsbefehl Folge geleistet, in dem Bewußtsein, das Heer von innen und außen unterhöhlen zu können. Er sei später in Schutzhaft genommen worden. Diese Haft hat vom November 1917 bis Ausbruch der Revolution gewährt. In Dresden habe er vom 6. bis 8. November 1918 die

Vorbereitungen zur Revolution

getroffen. Weiter habe er das militärische Bündnis mit Rußland angestrebt.

Im Anschluß hieran gibt Plättner ein Bild der Vorgänge, die sich in den

Märztagen 1921 in Halle und Umgegend

abgespielt haben. Die Kampfstimmung und die Begeisterung der Proletariermassen sei nicht mehr zu halten gewesen und es habe zu einer Aufnahme des bewaffneten Kampfes gegen die Staatsmacht kommen müssen. Dann ist Plättner nach Leipzig gefahren und hat mit dem Kurier der obersten Kampfleitung, die damals in Leipzig war, verhandelt. Da es an Geld fehlte, hat der Angeklagte zunächst aus einer chemischen Fabrik in Ammendorf Geld, Platin und Schreibmaschinenpapier „beschlagnahmt". Dabei hat sich der Angeklagte „Max Hölz" genannt, wie er angibt, um psychologisch der Situation zu nützen.

Sodann geht man auf die Plättnersche Broschüre „Der organisierte Schrecken" mit dem Untertitel „Kommunistische Paradearmee oder organisierter Bandenkampf im Bürgerkrieg" genauer ein, und Reichsgerichtsrat Niedner verliest eine Reihe wichtiger Stellen. Plättner fordert illegale Kampforganisationen. Dynamit müsse eine tägliche Nahrung werden.

Am zweiten Verhandlungstag setzte Plättner seine Aussage fort.

Organisation und Kampfesweise.

Es bestanden Abteilungen für administratives Waffenwesen, technische Abteilungen zur Herstellung und Beschaffung von Waffen, Abteilungen für Fuhrparks, so hauptsächlich Chauffeure und ein Materialbeschaffungsamt, hier gab es eine Abteilung für „Enteignungsarbeiten" und eine Nahrungsmittelabteilung. Weiter gab es eine Abteilung für Paßwesen, wo man Beziehungen zur Polizei angeknüpft hatte.

Die Gelder sollten auf revolutionärem Wege beschafft werden, deshalb wurde schon im Mai

die „Enteignung" auf der Deutschen Bank in Deuben

bei Dresden vorgenommen.

In Dresden wurde ein Kraftwagen gemietet, der Chaffeur in einem Walde gefesselt und an einen Baum gebunden, dann fuhr man nach Deuben. Man war bewaffnet mit Revolvern und Handgranaten und ist in das Bankgebäude eingedrungen. Die Bankbeamten wurden gefesselt. Es wurden rund 250 000 M erbeutet. — Auch zur

Beraubung der Grube „Alwine" in Bruckdorf

wurde ein Kraftwagen gemietet und von Halle in die Nähe der Grube gefahren. Dort drang man in den Kassenraum und holte das zur Lohnzahlung bereite Geld, eine andere Gruppe „beschlagnahmte" unterdessen Geld beim Wiegemeister. Plättner hat dann noch ein Flugblatt verfaßt, in dem er sein Vorgehen gegen den Kapitalismus begründet.

Hierauf wird die Vernehmung Plättners abgeschlossen und es beginnt die Vernehmung der übrigen Angeklagten, die auch am Sonnabend fortgesetzt wird.

Die Verhandlungen werden noch sehr lange dauern, da bisher erst vier Angeklagte vernommen worden sind und man, von zwei Ausnahmen abgesehen, bisher nur zwei Zeugen gehört hat. In der kommenden Woche kann nur am Montag, Dienstag und Freitag verhandelt werden.

Briefkasten der Redaktion.

Lauchstädter Abonnent. Der Grundpreis für Meyers Lexikon, letzte Auflage (20 Bände) ist 200 M, da der Multiplikator gegenwärtig 660 Milliarden im Buchhandel ist, würde sich das Lexikon auf 132 Billionen Papiermark stellen. 132 Billionen sind 220 Goldmark. Hiernach läßt sich das Resultat leicht in Roggen umrechnen.

G. M., Schafstädt. Wir raten Ihnen, Ihre Anfrage an das amerikanische Konsulat in Leipzig zu richten.

Ein treuer Abonnent. Eine Höherbewertung der braunen Vorkriegstausendmarkscheine findet durch die Reichsbank nicht statt.

Sünden der Väter und eigene

stehen auf wider jeden und vernichten ihn, wenn er sich nicht zu wehren weiß! Das Gespenst des völligen geistigen und körperlichen Ruins steht hinter jedem Nervenleidenden! Nervenleiden haben ihren Ursprung im Gehirn, und Rückenmark, sind eigentlich Gehirnleiden, und ihre letzten Konsequenzen sind langsames Siechtum und Tod. In leichteren Fällen sind Nervenleidende gekennzeichnet durch leichte Erregbarkeit, Zittern der Hände, Gedächtnisschwäche, Verstimmung, Gliederzittern, Unruhe Mattigkeit, Herzbeschwerden, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Angstgefühle, Unsicherheit beim Sprechen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, Taubwerden einzelne Glieder oder Hautstellen, Überempfindlichkeit gegen Geräusche und Gerüche, Melancholie, Neigung zu starken Getränken, Sehstörungen und viele andere Symptome, die einzeln oder zu mehreren vereint auftreten können.

Wo ist Hilfe? Nervenleiden sind Erschöpfungszustände, veranlaßt durch Ueberanstrengung der Nerven z. B. durch Ueberarbeitung, Ausschweifungen, Aufregungen, Kummer usw. und können nur durch eine wirksame Kräftigungskur beseitigt werden. Jede Arbeit verbraucht Nährstoffe, die Arbeit der Nerven vor allem. Diese müssen ihnen in ausreichender Menge zugeführt werden. Es ist nun der medizinischen und der chemischen Wissenschaft gelungen, diese Stoffe in höchster Konzentration zu isolieren und sie zu einem äußerst wirksamen Präparate zu verarbeiten, dem bekannten Nerven-Nährmittel „Nervisan" von Dr. med. Robert Hahn. Dieses ausgezeichnete Mittel hat vielen geholfen, selbst in ganz verzweifelten Fällen und es wird noch Tausenden helfen. Täglich gehen Dank- und Anerkennungsschreiben ein.

So schreibt z. B. Herr Joseph Albinger, Bankangestellter in Rotenburg:

Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Die Skepsis, mit der ich bisher jedem Nervenheilmittel gegenüberstand, war reichlich groß. Eine so programmäßig verlaufene Besserung und Heilung, wie sie tatsächlich eintrat, hat mich ordentlich frappiert.

Derartige Briefe liegen viele vor! Weil aber die eigene Ueberzeugung der beste Beweis ist und das Mittel eine Prüfung nicht zu scheuen hat, so erhält jeder Nervenleidende eine Probedose gratis, ebenso ein interessantes und sehr lehrreiches Buch über Nervenleiden und ihre Heilung. Man sende kein Geld ein, sondern nur die genaue Adresse per Postkarte oder Drucksache an Dr. med. Robert Hahn & Co., Magdeburg 367. Schreiben Sie aber sofort, ehe die Proben vielleicht vergriffen sind! Verpflichtungen entstehen Ihnen dadurch nicht!

Des Bußtages wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung Donnerstag den 22. November, nachmittags.

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil sämtlich in Merseburg.

Berliner Vertretung: Walter Atzmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35. Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Anständ. Leuna-Arbeiter **sucht möbliertes Zimmer.** Bettwäsche w. gestellt. Ang. u. 434 an die Exp. d. Bl.

Wir leihen Geld!
in jed. Höhe bei entspr. Sicherstellg. (Möbel rc.) auch ohne Bürgen zu günst. Bedingung. Kostenlose Auskunft erteilt **A. Pieper, Naumburg a. S.,** Jägerstr. 31, p. Freikuvert!

Junger, angekörter **Saanen-Ziegenbock** verkauft oder tauscht **Bohl**, **Neu-Rössen**, Pfalz Str. 6.

Kindertischchen u. Stühlchen, 1 gr. wß. **Puppensportwagen** u. neuer **Babykorb** ohne Gestell zu verk. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

BREMEN

AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen

Reisegepäck-Versicherung

Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER LLOYD · BREMEN ·
und seine Vertretungen
in **Merseburg:** Geschäftsstelle des Verkehrs-Vereins Kleine Ritterstr. 3,
in **Weimar:** Nordd. Lloyd, Generalvertretung Lloydpassagebüro G. m. b. H., Karlsplatz 12.

Gestern verschied an Altersschwäche unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Schuhmachermstr. u. Stadttürmer

Fritz Straßburger

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Nitschke, Rathenow,
„ Brandt, Mörs a. Rh.
„ Meißner, Merseburg.
„ Straßburger, Merseburg.

Merseburg, den 20. Nov. 1923.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Plötzlich und unerwartet starb unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Lucia Schmidt.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Kriegsdorf, den 19. Nov. 1923.
Kranzspenden dankend abgelehnt. Die Einäscherung findet in Halle statt.

Mittwoch, den 21. November 1923 (Bußtag).

Gesammelt wird eine Kollekte f. d. Neinstedter Anstalten.
Dom. Vorm. 10 Uhr Sup. Bithorn. Anschließend Beichte und heil. Abendmahl. — Der Nachmittagsgottesdienst muß wegen der hohen Beleuchtungskosten ausfallen. Die Kirche ist geheizt.
Stadt. 10 Uhr Pastor Riem. Im Anschluß Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.
Neumarkt. 10 Uhr Pastor Boit. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl.
Altenburg. 10 Uhr Pastor Kratzenstein. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. — Abends 7 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Pastor Kratzenstein. Die Kirche ist geheizt.
Meuschau. Vorm. 8 Uhr Pastor Kratzenstein.
Lössen. Nachm. 1½ Uhr Pastor Boit.
Katholische Gemeinde.
Von 6½ Uhr ab Beichtgelegenheit. — 7½ Uhr Frühmesse mit Predigt. — 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 6 Uhr Andacht.
Neu-Rössen. 8 Uhr Hochamt mit Predigt in der Kirche. — 10½ Uhr heil. Messe mit Predigt in der Schule.
Naundorf. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Stöbnitz. 11 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Kayna. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 46 — Mittwoch, den 21. November — 1923

Milchkarten für Kinder bis zu 2 Jahren (Säuglinge) und werdende Mütter.

Ausgabe: **Donnerstag, den 22. November 1923**, in der Säuglingsmilch-Ausgabestelle Markt 5 (früher Bankhaus Schulze) **von 10 bis 1 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.**

Abgelaufene Milchkarten als Ausweis mitbringen und zurückgeben. Kinder, die inzwischen das zweite Lebensjahr vollendet haben, erhalten keinen neuen Ausweis.

Die neue Karte gilt vom Freitag, den 23. November 1923 ab auf 46 Tage.

Die Anordnung vom 18. August 1923 — L. A. 215/23 — über die Verteilung der Säuglingsmilch bleibt vorläufig weiter in Kraft.

Merseburg, den 19. November 1923.
Der Magistrat.
L. A. 427/23.

Schöffenurliste.

Die Urlisten der Schöffen und Geschworenen für 1924, die Straßen von Amtshäuser bis Brauhausstraße umfassend, liegt beim hiesigen Amtsgericht zur Einsicht 8 Tage aus.

Merseburg, den 20. November 1923.
Tgb.-Nr. III 990/23. **Der Magistrat.**

Stadttürmer.

Für den verstorbenen Stadttürmer wird ein Ersatz gesucht. Geeignete Bewerber, möglichst Heimarbeiter, wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf bis zum 24. November 1923, der Feuerwehr-Verwaltung, Rathaus, einreichen.

Die Bedingungen liegen auf Zimmer 25 des Rathauses aus.

Mit der Stelle soll möglichst das Glockenläuten, Bälgetreten und der Botendienst der Kirchengemeinde St. Maximi verbunden werden.

Merseburg, den 20. November 1923.
Der Magistrat.
II. 1258/28.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Zur Ausschmückung der Grabstätten für's
Totenfest!
halte ich mich mit einer reichen Auswahl in
Kränzen, Grabsträußen, blühenden Pflanzen usw.
in allen Preislagen sehr empfohlen und bitte um Besichtigung
meiner Ausstellung im Blumengeschäft Entenplan 3, hier.
Albert Trebst. Fernruf 475 u. 10. Nehme auch Naturalien in Tausch.

Der „Merseburger Korrespondent"
ist die in Stadt und Kreis Merseburg meistgelesene Tageszeitung. Darum haben kleine Anzeigen in demselben nachweisbar den besten Erfolg!

Mit der Beendigung unseres Umbaues, Eingang Marktseite, eröffnen wir eine besondere

Rentenmark-Abteilung

und nehmen von heute an Einlagen auf provisionsfreien Konten unter angemessener Verzinsung entgegen.

Merseburger Vereinsbank,
e. G. m. b. H.

Hallesche Pfännerschaft Akt.-Ges., Halle-Saale.

Aufruf von Gutscheinen

Wir rufen hierdurch sämtliche von uns herausgegebenen Gutscheine ☛ zur Einlösung auf!

Die Einlösung erfolgt durch die auf den Gutscheinen bekanntgegebenen Einlösungsstellen und zwar erfolgt diese bis zum 20. Dezember 1923. Bis zu diesem Tage nicht vorgezeigte Gutscheine verlieren ihre Gültigkeit und werden von uns nicht mehr eingelöst!

Halle a. S., den 19. November 1923.
Hallesche Pfännerschaft Akt.-Ges.

Geschäftsstelle und Anzeigen-Annahme für Lauchstädt
Richard Penzold, Lauchstädt,
Naumburgerstraße 142 e.

H A P A G

HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Reise-Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Halle a. d. S., Georg Schultze
Bernburgerstrasse 32

Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H. Magdeburg, Alte Ulrichstr. 7. Fernsprecher 3092.

Verk. zu sehr billig. Preisen: **Dänischen Weißkohl sowie Speisemöhren** (Karotten) **P. Wiegand,** Neumarkt 32.

Zur Beachtung

Auskünfte über Chiffre-Anzeigen werden von der Geschäftsstelle **nicht** erteilt! Offertenbriefe, die geeignet sind, unsere eigenen Interessen zu schädigen oder die gegen gesetzliche Vorschriften verstoßen, sind von der Weiterbeförderg. ausgeschlossen! — Eine Bürgschaft für Rückgabe der den Offerten-Briefen beigefügten Zeugnisse, Licht-Bilder und dergl. übernehmen wir **nicht!**

Verlag „Merseburger Korrespondent".

Asthma u. Rheuma kann in etwa 15 Wochen **geheilt** werden. Sprechstunden des nach meinem Verfahren fachlich gebildeten Arztes in **Halle a. S., Magdburger Str. 60, 2 Tr.** jeden **Sonnabend** von 10 bis 1 Uhr. — Spezialarzt **Dr. med. Ziegelroth.**

Stuben-Mädchen, das schon gedient hat, sucht **Rittergut Groß-Kayna** bei Frankleben.

An unsere Inserenten!

Während die gesamte Geschäftswelt sich schon seit Wochen vor der Entwertung des Geldes dadurch geschützt hat, daß sie ihre Preise in Goldmark festsetzt, haben die Zeitungen hiervon bisher Abstand genommen, trotzdem alles, was die Zeitungen an Material benötigen, in Goldmark gezahlt werden muß, so beim Papier beispielsweise in Goldmark nach dem Dollarkurs des der Zahlung folgenden Tages. Die durch diese Zustände den Zeitungen entstehenden Verluste sind enorm und nicht länger zu tragen. Wir sehen uns daher, wie alle Zeitungen der Umgegend, veranlaßt, vom 9. November an die Anzeigen in Goldmark zu berechnen und zwar wie folgt:

Anzeigen die einspaltige, 36 Millimeter breite Millimeter-Zeile kostet . . . . **7 Pfg.**
Reklameanzeigen (im Reklameteil 98 Millimeter breit) die Millimeter-Zeile . . . **28 Pfg.**

Die Begleichung kann in wertbeständigen Zahlungsmitteln oder in Papiermark erfolgen; bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. Die Zahlung hat innerhalb 3 Tagen nach Rechnungsdatum zu erfolgen, andernfalls bankmäßige Verzugszinsen und die Spesen in Ansatz gebracht werden. Wir bitten unsere Inserenten, von dieser neuen Festsetzung gefälligst Kenntnis nehmen zu wollen. — —

Verlag des Merseburger Korrespondent.

Tivoli-Theater

Mittwoch, den 21. November 1923:
2. Gastspiel der Halleschen Operetten-Bühne.
Alt-Heidelberg!
Willibald Piltz und Anders vom Residenz-Theater Weimar als Gäste.
Anfang 8 Uhr. — Vorverkauf nur im „Tivoli."

Volkssingakademie Merseburg!
Dirigent: Domorganist Wilhelm Trenkner.

Totensonntag, den 25. Nov., abds. 8 Uhr, im Dom zum Gedächtnis der Entschlafenen
Musica santa!
Zum Vortrag kommen Chöre von Reger und Brahms (Requiem), Orgelsätze von Bach und Stücke für Cello (Konzertmstr. Fr. Weise-Halle) von Bach, Händel, Corelli und Tartini.
Preise der Plätze: Hochaltar und Altarstufen 60 Pf., Seitenschiff 50 Pf., Mittelschiff 40 Pf. Verkauf ab Donnerstag, den 22. Nov., bei **Pouch**, **Börsch** (Bahnhofstr.) und am Aufführungstage bei Drehkopf, Domplatz 1 pt., links.

Einmal mußt Du sterben — und dann?

Freundliche Einladung zu den
christl. Vorträgen
des Herrn Johannes Tapken aus Wolgast
Donnerstag, den 22., bis Mittwoch, den 28. Novbr. 1923, abends 8 Uhr
im Gasthof „Zur grünen Linde"
am Gotthardistor.
Der Besuch ist kostenlos! Sie sind herzlich willkommen!
„Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." Evangel. Johannes Kap. 3, V. 16. — „Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten." 1. Timotheus Kap. 1, V. 15.
„Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Wo wirst Du die Ewigkeit zubringen?

D. H. V.
Mittwoch, den 21. 11. 1923, abends ½9 Uhr
Monats-Versammlung
in Beths Gesellschaftshs.

Beth's Gesellschaftshaus
Täglich abends 8 Uhr im Café
Heitere Cabarett-Abende
d. vorzügl. Programms.
Heute Dienstag:
Gr. Unterhaltungsabend
verbunden mit der Preisfrage:
Was ist Liebe?
Die drei originellsten Antworten werden prämiiert.
Morgen Bußtag von 7 Uhr an
Konzert.

Plakate!
ein- und mehrfarbig, in allen Größen und jeder Auflage stellt — schnellstens her —
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg.

C. R. postlagernd Leunawerke.
Brief verspätet. Bitte abhol.

Meine Sprechstunde für
Urin-Untersuchungen
findet jetzt am **Donnerstag, den 22. Novbr. 1923, in Halle a. S., Martinstraße 16, Gasthaus Stadt Leipzig,** und von da ab regelmäßig alle 14 Tage statt.
Paul Bohn, Heilkundiger.

Bei den hohen Portokosten

haben Sie es nicht nötig, Ihre Anzeigen direkt an die Zeitungen zu senden! Wir nehmen für alle Zeitungen des In- und Auslandes Inserate zu **Originalpreisen** an.

Merseburger Korrespondent
Kleine Ritterstraße 3 — Fernruf 466

Vertreter gesucht!

Wir suchen für **Merseburg**, das Geiseltal und Mücheln einen Untervertreter für die Erzeugnisse einer großen **Markenlikörfima** mit außerordentlich preiswerten und durch eine gute Propaganda gut eingeführten Edel-Likören, Konsum-Likören, Spirituosen und Frucht-Weinen. Nur Herren mit Ia Verkaufsmöglichkeiten, die in allen Abnehmerkreisen gut eingeführt sind und Erfolge nachweisen können, werden um Bewerbung und Angabe von Referenzen ersucht. Lager liegt in Halle.

Fritz Grimm & Co.,
Generalvertreter, — Großhandlung **Halle** a. S., Königstr. 54. — Fernruf 8460.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231120-12/fragment/page=0004

Die Mitschuldigen.

Von Dr. Ferdinand Grauthoff, Leipzig.

Als ein sächsischer Minister im Frühjahr 1915 aus dem Hauptquartier zurückkehrte, erzählte er daheim, der Kaiser habe ihm beim Abschied, zwei Stunden im Schloßgarten von Charleville festgehalten und habe mit ihm über die Frage gesprochen, was er denn eigentlich begangen habe, daß der liebe Gott über ihm die „Prüfung" dieses Krieges verhängt habe. Diese Auffassung, als stehe er zur Vorsehung in einem ganz besonders nahem Verhältnis und werde direkt von ihr inspiriert, bekannt aus vielen kaiserlichen Reden, hatte sich also im Kriege noch dahin verdichtet, daß er die Völker nur noch als Werkzeug und Mittel ansah, ihn zu belohnen oder zu bestrafen. Und der Hofprediger Dryander hat nach dem Weltkriege die weltfremde Anschauung des Kaisers durch den Ausspruch aus dem Jahre 1917 belegt, durch ein Wunder habe der Krieg begonnen und nur durch ein göttliches Wunder können wir wieder aus dem Kriege herauskommen.

Wie es möglich gewesen ist, daß sich der Herrscher eines großen Staates, der noch dazu den Ehrgeiz hatte, alle Entscheidungen selber treffen zu wollen, sich in derartige Ideen einspinnen konnte, wie überhaupt das ganze Problem Wilhelms II., erfährt eine wesentliche Aufhellung durch ein soeben erschienenes Buch des Grafen Robert Zedlitz-Trützschler, „Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Leipzig, Berlin). Diese Aufzeichnungen des ehemaligen Hofmarschalls Wilhelms II. haben mit sensationeller Publikation apokryphen Genres nichts zu tun. Der Verfasser folgt bei der Veröffentlichung einem inneren Pflichtgefühl, eine Wiederkehr solcher Irrtümer, wie sie mit Wilhelm II. zur Katastrophe geführt hat, unmöglich zu machen. Er zeigt den Kaiser in vielen Situationen, in denen sein ungezügeltes Temperament und seine Rücksichtslosigkeit gegenüber anderen Menschen zum Ausbruch kam. Aber er weist auch nach, in welchem Maße eine im Byzantinertum ersterbende Umgebung diese verhängnisvolle Charakterentwicklung des Kaisers bestärkt hat. So macht Graf Zedlitz den Hofpredigern des Kaisers den Vorwurf, ihn in seiner fast pharisäischen Selbstgerechtigkeit und seinem persönlichen Tugendideal, dem gegenüber er überall nur Korruption und Verfall sah, bestärkt zu haben, um den Monarchn für ihre kirchlichen Zwecke auszunutzen. Dieses Sichbesserfühlen als andere Menschen — ganz besonders seinem lebensfrohen Onkel Eduard VII. gegenüber — hat dann in ihm die Auffassung erwachen lassen, Gott werde schon dafür sorgen, daß sein Werkzeug auch seine Missionen erfülle.

Die Selbstgerechtigkeit und Hemmungslosigkeit des Kaisers führt Graf Zedlitz ebenso wie Waldersee in seinen kürzlich erschienenen Memoiren, darauf zurück, daß Wilhelm II., je länger je weniger in die Lage gekommen ist, auch nur eine andere Meinung zu hören. Schon die Umgebung des Kaisers wurde nach diesem Gesichtspunkt gewählt, und die deutschen diplomatischen Vertreter im Ausland haben sich mit ihren Berichten, von denen sie wußten, daß er sie lesen würde, immer sehr schnell ganz auf den Kaiser eingestellt. Die Frage, ob sich denn niemand gefunden habe, dem Kaiser die Wahrheit zu sagen, beantwortet Zedlitz dahin, daß alle Versuche dieser Art nur dann Erfolg versprochen hätten, wenn der Kaiser einmal über einem Mißerfolg verstimmt gewesen sei und an sich selber zu zweifeln begonnen habe. Eine solche Situation habe aber Bülow im November 1908 nicht ausgenutzt, in anderen Fällen hätten ernsthafte Vorstellungen bei Wilhelm II. einen Erfolg gehabt, da er selten geneigt gewesen sei, zuzuhören und unbequeme Mahner einfach stehengelassen habe habe. „Wenn ein so mächtiger Mann die Wahrheit nicht hören will, so ist es unmöglich, sie ihm zu sagen," sagt Zedlitz in Übereinstimmung mit dem Bismarckschen Wort: „Er wollte, daß alle Tage Sonntag sei."

Man hat aber auch selten genug dem Kaiser die Wahrheit sagen wollen, und in diesem Sinne hätten die deutschen Fürsten, die es vermocht hätten, ebenso versagt wie die Minister, soweit diese überhaupt zum Vortrag gekommen seien; versagt hätten, mit wenigen Ausnahmen, auch die Generale seiner Umgebung, und versagt hat letzten Endes das deutsche Volk. In welcher Weise es die heilsamen Lehren des Novembers 1908 mit den Reichstagsdebatten über die „Daily-Telegraph-Affäre wieder unwirksam gemacht hat, belegt Zedlitz damit, daß der Kaiser nach seiner Rückkehr von Donaueschingen in Baden-Baden einen ungewöhnlich freundlichen Empfang gefunden hat. Angesichts dieser jubelnden Volksmenge hat der Kaiser damals gesagt: „Da sieht man's, nur Eitelkeit und Wichtigtuerei sind diese Reden im Reichstag, mein braves Volk versteht mich, und das habe ich hinter mir, Mann für Mann." Mit solchem unbedingten Zujubeln hat, so sagt Zedlitz mit Recht, das Volk unbewußt einen ungeheuren Einfluß auf Wilhelm II. ausgeübt. So gibt es also eine ganze Reihe Mitschuldiger an dem Schicksal, das sich mit diesem Monarchen vollziehen sollte.

Gesteigert wurde diese Wirkung durch die byzantinische Liebedienerei, die den Kaiser stets wie eine laue einschmeichelnde Atmosphäre umgab. Niemand wagte, ihm recht entgegenzutreten, und vieles blieb ungesagt, weil man sich nicht recht traute, dem Kaiser auch nur gleichgültige Dinge vorzutragen, wenn sie ihm irgendwie unbequem waren. Ist es da ein Wunder, daß er immer weniger den Maßstab seiner Umgebung zu finden wußte? Und wenn ein ergrauter General es noch als eine Ehre ansah, wenn der Kaiser mit dem Finger in seinem Punschglas herumrsthrte, wenn man derartige derbe Handgreiflichkeiten von ihm ertrug, und wenn selbst die Kaiserin nicht wagte, ihm zu sagen, daß man in Kadinen, seiner „Musterwirtschaft", Potemkinsche Dörfer aufbaue, wenn der verantwortliche Reichskanzler bei jedem Widerspruch sofort devot mit einem: „Wie Majestät eben so richtig bemerken", wenn jedes Nein sich in ein „Zu Befehl" verwandelte, so mußte ja der Kaiser zu einer falschen Einschätzung seiner Bedeutung kommen. Geradezu peinlich wirken die Schilderungen von Zedlitz, in welchem Maße Bülow dem Kaiser manchmal nach dem Mund geredet hat, Bülow, „der aus Eitelkeit und Liebenswürdigkeit zum Byzantiner wurde".

Auf welche Ideen der Kaiser in dieser byzantinischen Atmosphäre gekommen ist, zeigte sich, als im Januar 1908 die Wahldemonstrationen in Berlin erfolgten und Wilhelm II. erklärte, er wolle selber mit dem Alexanderregiment die Straßen säubren. Worauf der General von Kessel die Flügeladjutanten inständig ersuchte: „Meine Herren, verhindern Sie um alles in der Welt, daß der Kaiser so plötzlich mit einem Truppenteil ausrückt!" Hatte der Kaiser doch auch vorher einmal ganz ernsthaft die Absicht geäußert, heimlich nach Rußland zu fahren und dort sein russisches Regiment zu alarmieren, nachdem man in England seinenglisches Regiment vor solchen Plötzlichkeiten nach Indien in Sicherheit gebracht hatte. Und solche Launen des Monarchen, der sich zum Besuch einer Vorstellung des „Fliegenden Holländer" extra in Marineuniform warf, wirkten sich im Quadrat der Entfernung dahin aus, daß der Zeremonienmeister von Kotze eines Tages mit einer besonders schönen grünen Krawatte unter den Linden ging, und, deswegen befragt, antwortete: „Se. Majestät sind heute auf Jagd."

Waldersee hat uns auch das Urteil des Generals von Wittich aus dem Jahre 1892 überliefert, der nach einer kritischen Situation erklärte: „Der Zusammenbruch kommt, und wenn er da ist, wird der Kaiser die Schuld nur auf andere schieben." Ein Urteil, das durch die eigenen Memoiren Wilhelms II. nachträglich eine seltsame Bestätigung erhalten hat. Graf Zedlitz klagt auch immer wieder über die mangelnde Vorsicht des Kaisers bei Äußerungen in Gegenwart der Dienerschaft und über seine Vertrauensseligkeit gegenüber fremder Diplomaten. „Wenn ich alles nach London berichtet hätte, was mir der Kaiser gesagt hat, dann hätte man schon zwanzigmal einen Krieg zwischen England und Deutschland gehabt", hat der englische Botschafter Lascelles einmal 1906 gesagt. Wenn man in Berlin stets wie auf einem Pulverfaß lebte, so haben eigentlich diejenigen mit die Schuld gehabt, die fast nie den Mut fanden, dem Kaiser ganz offen entgegenzutreten. Wie der Kaiser jedesmal, wenn ihm jemand entgegentrat, wie aus den Wolken gefallen ist, dafür weiß Zedlitz, der wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten schließlich auf sein Amt verzichtet hat, sehr charakteristische Beispiele anzuführen.

Wichtiges vom Tage.

Dollarparität in der Newyorker Schluß- und Nachbörse 5 Bill.

*

Aus Hamburg meldet WTB.: Der auf Groß-Vogelsand gestrandete amerikanische Viermastschoner ist in letzter Nacht völlig wrack geworden und verloren gegangen, obwohl sich dauernd Bergungsdampfer in der Nähe befanden. Infolge des orkanartigen Sturmes war es nicht möglich, dem Schiff selbst Hilfe zu bringen. Unter den größten Schwierigkeiten gelang es, zwei Mann von der Besatzung zu retten. Das Schicksal der übrigen Mannschaft ist noch unbekannt.

*

Der Lübecker Senat hat den Volksentscheid über das Mißtrauensvotum der Lübecker Bürgerschaft gegen den Senat auf den 6. Januar festgesetzt.

*

Das deutsche Schiff „Sonderburg" ist bei schwerem Sturm auf dem Tertiussand bei Hüsum gestrandet. Die aus zehn Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.

*

Am Sonnabend nachmittag versuchte eine große Anzahl, meist ortsfremder Personen, aus dem Ilmenauer Amtsgerichtsgefängnis die in der letzten Woche von der Landespolizei eingelieferten Personen zu befreien. Das eiserne Tor des Gefängnishofes wurde eingedrückt und die Menge drang in den Hof ein. Die wenigen wachehaltenden Schutzpolizeibeamten machten bei der Abwehr von der Waffe Gebrauch, wobei ein junger Bergarbeiter aus Elgersburg getötet wurde. Zwei andere Personen wurden leicht verletzt. Vierzehn Gefängnisinsassen, darunter der Gemeindevorsteher von Elgersburg, konnten entweichen. Fünfzehn Aufrührer, meist Elgersburger Einwohner, wurden festgenommen. Gestern ist Reichswehr in Elgersburg eingerückt.

*

Die Arbeiterführer Shaw und Adler, Sekretäre der Arbeiterinternationale, haben einen Appell an die Parteien dieser Internationale gerichtet, um einen Fonds zu bilden, der der Deutschen Sozialdemokratischen Partei zur Fortsetzung ihrer Arbeiten übermittelt werden soll.

*

Am Sonntag fand in Berlin eine Vertretersitzung der verschiedenen Reichsverbände des Mittelstandes behufs endgültiger Gründung eines „Reichs-Mittelstandskartells" (Gewerkschaft des gewerblichen Mittelstandes) statt.

Die Lage der Eisenbahn im Ruhrgebiet.

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben: Der Regie ist es bisher trotz der Übernahme einer großen Zahl von deutschen Bediensteten nicht gelungen, den Eisenbahnverkehr des Ruhrgebiets wieder in Gang zu bringen. Auf vielen Bahnhöfen sind die Stellwerke infolge von Zerstörungen, die meistens durch Heeresangehörige der Besetzungsmächte hervorgerufen worden sind, nur noch in geringem Umfange brauchbar.

Die Weichen haben vielfach für Handbedienung eingerichtet werden müssen, Signale können nicht bedient werden. Die Vormeldung der Züge ist bei dem Versagen der Streckenblockung und dem Fehlen der Morsetelegraphenapparate meistens nur auf dem Streckenfernsprecher möglich. Infolge der ungenügenden Unterhaltung der Gleisanlagen in den vergangenen Monaten befindet sich der Oberbau vielfach in einem sehr schlechten Zustande. Die Verständigung unter dem bei der Regie beschäftigten deutschen und fremden Personal im Betriebsdienst ist infolge des Gebrauchs der verschiedenartigsten, bei den französischen Heimatsverwaltungen gebräuchlichen Signale und Bezeichnungen vielfach mangelhaft, wie aus sehr dringlich gehaltenen Anweisungen der Generaldirektion in Mainz für das französische und belgische Personal hervorgeht. In den Regiebahnhöfen hängen umfangreiche Personenzugfahrpläne, die aber durch kleine Tafeln als vorläufig nicht in Kraft befindlich bezeichnet werden. Die Personenzüge sind infolge der hohen Fahrpreise schlecht besetzt. Fast sämtliche Bahnhöfe sind mit Güterwagen überfüllt. Die Industrie klagt über mangelnde Wagengestellung durch die Regie, so daß die von einzelnen deutschen Konzernen geschlossenen Lieferungsverträge nicht ausgeführt werden können.

Der Bahnhof Gelsenkirchen Hbf. bietet folgendes unerfreuliches Bild, das auch für andere Regiebahnhöfe zutrifft: Der Bahnhof ist vollständig verstopft. Am Ostende sind von den neuen Rangiergleisen 5 Gleise mit Koks- und Kohlenwagen für Rhein-Elbe seit 14 Tagen vollgestellt. In einem Gleise befinden sich leere O-Wagen, ein Gleis steht voller Rungenwagen. In zwei Gleisen sind Ladungen für den Abgang bereitgestellt, aber seit Tagen wird nichts gefahren. Am Westende stehen sämtliche Gleise voll leerer Wagen. Der Maschinenschuppen mit einer Reparaturwerkstatt ist von der Micum gepachtet, repariert wird aber nicht. Die zweite Reparaturwerkstatt ist vollständig zerstört. An 14 Weichen sind die Motore verbrannt, bei 6 Weichen fehlen die Motore gänzlich. 6 Weichen sind ausgebaut und durch ein grades Gleisstück ersetzt worden. Im Akkumulatorenraum des Stellwerks sind 2 Batterien verbrannt, 2 sind nicht im Betrieb, auch diese werden in kurzer Zeit unbrauchbar sein. Jede einzelne Weiche muß mühsam und gefahrvoll mit der Hand umgestellt werden.

Hiernach kann sich die deutsche Wirtschaft ein Bild machen, wie ernst und erfolgreich sich Frankreich mit dem Wiederaufbau des Eisenbahnverkehrs an Rhein und Ruhr befaßt.

Die Deutsche Reichsbahn darf den Betrieb nicht in die Hand nehmen und in Ordnung bringen; das erlauben Frankreichs politische Absichten nicht. Aber die französische Eisenbahnregie ihrerseits ist unfähig dazu. (WTB.)

Abbruch der Verhandlungen der Ruhrindustrie!

Der Schriftwechsel zwischen den Bergbauvertretern und der Micum.

WTB. verbreitet folgende Darstellung:

Die sich nunmehr über mehr als fünf Wochen hinziehenden Verhandlungen zwischen den Kohlenzechen des besetzten Gebiets und der „Mission Interalliée de Contrôle des Usines et des Mines" sind gescheitert, weil die Micum die Zusage, daß die beabsichtigten Kohlen-

Am Bußtag.

Ändert euren Sinn!

Ändert euren Sinn, so heißt es wörtlich in Johannes' und Jesu Predigt, wo Luther übersetzt: Tut Buße. Die Lutherübersetzung wird leicht mißverstanden, als gelte es, etwas abzubüßen, etwas Außerordentliches zu übernehmen, um gut zu machen, was man gefehlt hat. Viel schlichter ist die Forderung: Ändert euren Sinn! — Kann man das überhaupt? Man kann Wohnung, Kleider, Amt, Beruf, Lebensweise ändern, und das ist schon nicht so leicht getan, aber den Sinn, den inneren Menschen? Geht das überhaupt? Und wie ist das gemeint? Soll aus einem lustigen Menschen ein ernster, aus einem langsam handelnden ein tatkräftiger, aus einem hitzigen, lebhaften ein sanfter Mensch werden? Das kann nimmer gemeint sein, denn die von Gott gegebene Naturanlage soll nicht zerstört und verbogen werden, das gäbe schließlich innere Unwahrheit. Wie soll's nun sein?

Als Johannes und Jesus dieses Wort unter die Leute warfen, da dachten diese Leute alle an etwas Verschiedenes! Der eine dachte an seinen Geldbeutel und wie er ihn straff füllen könnte, der andere daran, was die Leute von ihm sagten, und er richtete sich mit seinem Gang und mit seiner Kleidung danach, wieder ein anderer dachte an gutes Essen und Trinken oder daran, daß der Nachbar mehr hatte als er — die Mütter dachten an ihre Kinder, die Männer an die Frauen und die Frauen an das Kleid der Nachbarin, der Kranke an seine Schmerzen, der Alte an den Tod, die Jungen an die Zukunft, die Fleißigen an die Arbeit, die Faulen: wenn's nur erst Abend wäre! So hatte jeder Seins, an das er dachte, an dem er hing, für das er lebte — es war, wie wenn auf dem Wochenmarkt die Leute sitzen und umhergehen, die schaut in die Körbe und dem Käufer ins Gesicht, usw. Mit einemmal tönt ein Trompetenstoß vom Kirchturm! Noch einer! Alle Köpfe, alle Augen, alle Gedanken sind mit einem Male nach der einen Stelle gerichtet: Was ist das? So wollte es Johannes und Jesus haben, Mann, Weib, Frau, Jungfrau, Kranke, Sterbende, alle, alle sollten nach einem einzigen Punkt den Sinn richten, sie sollten die Sinnesrichtung ändern, darum zeigten sie den Leuten etwas Großes, Helles, Leuchtendes: das Himmelreich! — Aber wie Marktfrauen, wie die Verkäufer und Käufer auf dem Markt sich wieder zu ihren Waren wenden, wenn sie herausbekommen haben, was das war mit dem Trompetensignal vom Kirchturm, so ging es mit dem Neuen, Großen und Hellen, dem Himmelreich: Erst staunten die Leute, richteten ihre Blicke auf Johannes und Jesus und seine Botschaft, dann gingen die Augen und die Herzen wieder den alten Weg. So ist es je und je gegangen, als Paulus kam und später Franziskus, dann wieder Luther und wer sonst es verstand, das Himmelreich hineinzurufen in die Menschheit, so ist es auch gegangen und geht es in den einzelnen Gemeinden, wenn der neue Pastor kommt, oder einer, dem die Gabe der Rede besonders eigen, oder der es vermag, durch seine Art und sein Wesen der Menschen Herzen zu gewinnen, zuerst, eine Weile, bei einer Generation, dann kommt der Alltag wieder. Und wie war es bei unserer Konfirmation, beim ersten Abendmahlsgang, als Vater oder Mutter starb, als uns das erste Kind geboren wurde, im schweren Leid herben Verlustes oder in der hohen Freude großen Erfolges — immer kam der Alltag wieder. Also ist der Ruf nutzlos? Warum wird er immer wiederholt? Wirkt er nichts? — Man sieht der Sonne Wirken im Frühling, wenn der wärmende Strahl fast vor unseren Augen die Knospen aufbricht, die Blätter auseinanderfaltet — aber die Sonne wirkt weiter, auch wenn das Blatt nun sich gleich bleibt den Sommer über und erst der Herbst aufs neue der Sonne Wirken offenbart. So ist's mit jener Botschaft: Wo sie zuerst einmal in Menschenherzen kommt, schafft sie Erregung, dann wirkt sie still und stark und stetig. Darum erhebt die christliche Kirche immer wieder ihren Ruf: Erneuert euren Sinn! Darum erhebt sie hoch vor allem Volk das Bild des Himmelreichs, dem wir in Haus und Volk und Menschheit, dem wir selber immer näher kommen müssen, dem Reiche Gottes. A. F.

*

Eine uralte Bußklage.

Die erschütterndste Klage, Anklage und Buße, die vielleicht jemals aufgezeichnet wurde, finden wir im Buche Hiob. Wir wählen ein Stück aus diesem — immer als Ganzes zu fassendem Buch — das einen seltsamen Doppelbezug auf den Einzelnen hat, wie auf unser Volk. Vielleicht, daß durch diesen Hinweis mancher dies große Buch entdeckt, das in der alten Welt das bedeutet, was in unserer der Faust.

*

Und Hiob hob abermals an seine Sprüche und sprach:

O daß ich wäre wie in den vorigen Monden, in den Tagen, da mich Gott behütete; da seine Leuchte über meinem Haupt schien, und ich bei seinem Licht in der Finsternis ging; wie ich war in der Reife meines Lebens, da Gottes Geheimnis über meiner Hütte war; da der Allmächtige noch mit mir war, und meine Kinder um mich her; da ich meine Tritte wusch in Butter, und die Felsen mir Ölbäche gossen; da ich ausging zum Tor in der Stadt, und mir ließ meinen Stuhl auf der Gasse bereiten; da mich die Jungen sahen, und sich versteckten, und ide Alten vor mir aufstanden; da die Obersten aufhörten zu reden, und legten ihre Hand auf ihren Mund; da die Stimme der Fürsten sich verkroch, und ihre Zunge an ihrem Gaumen klebte! Denn wessen Ohr mich hörte, der pries mich selig, und wessen Auge mich sah, der rühmte mich. Denn ich errettete den Armen, der da schrie, und den Waisen, der keinen Helfer hatte. Der Segen des, der verderben sollte, kam über mich, und ich erfreute das Herz der Witwe. Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog wie einen Rock; und mein Recht war mein fürstlicher Hut. Ich war des Blinden Auge und des Lahmen Fuß. Ich war ein Vater der Armen; und die Sache des, den ich nicht kannte, die erforschte ich. Meine Wurzel war aufgetan dem Wasser, und der Tau blieb über meinen Zweigen. Meine Herrlichkeit erneute sich immer an mir, und mein Bogen ward immer stärker in meiner Hand. Nun aber lachen mein, die jünger sind denn ich; nun bin ich ihr Spottlied geworden, und muß ihr Märlein sein.

Alte Nachrichten vom Neumarkt.

In früheren Jahren war Merseburg eine Ackerbürgerstadt. Es ist noch gar nicht allzu lange her, da standen in der Karlstraße Scheunen, und im Winter wurde darin lustig gedroschen. Wieviel mehr wird das erst in früheren Jahrhunderten der Fall gewesen sein! Nur wenig Häuser wird es gegeben haben, in welchen nicht Vieh gehalten wurde, zu denen keine Wiese oder nicht ein Stück Feld gehörte. Die häufigen Brände, von denen Merseburg heimgesucht wurde und die sich meist mit unheimlicher Schnelligkeit verbreiteten, sind gewiß mit auf das Vorhandensein zahlreicher Scheunen innerhalb der Häuserreihen zurückzuführen.

Der Neumarkt war, wie auch die Altenburg, bis 1832 ein Stadtteil für sich, der seine eigene Gemeindeverwaltung besaß. Neben andern Aufgaben lag es dem Rat der Vorstadt ob, einen Hutmann zu bestellen, dem die Aufsicht über das Vieh auf der Weide übertragen war.

Hierüber berichtet eine Nachricht aus dem Jahre 1689 folgendermaßen:

„Heute Dato hat auff unserm Rathhause Hannß Törffel mit dem Handschlag angelobt, bei Uns ein Jahr lang als Hutmann zu dienen und nächstkünfftig Martini dieses 89ten Jahres, geliebts Gott (d. h. so Gott will) unsäumig anzuziehen.

Hierbey soll er sich folgendermaßen verhalten:

1. Die Schaffe soll er das ganze Jahr hüten, so ferne man ins Feld kommen kann.
2. Die Kühe soll er im Frühlinge austreiben, so bald es nur Welter wird, und solche, wenn sichs thun läßt, bis Martini hüten.
3. Die Schweine soll er austreiben um Lichtmesse oder so bald es möglich ist, und wenn es die Zeit leidet vor Martini damit nicht aufhören.
4. Soll er das Vieh mit fleißiger Hütung und guter Vorsorge, sowohl Selbsten, als durch seine Leuthe wohl in acht nehmen laßen, auch durch unvorsichtiges Schlagen und andere Fahrläßigkeit dem Vieh keinen Schaden zufügen, oder auff obrigkeitliche Ermäßigung denselben tragen und gelten.

Der jährliche Lohn ist dieser:

1. 1 Thl. 1 Sgr. gibt der Herr Pfarr das Jahr lang von seinem Vieh überhaupt.
2. 3 Pf. die Bürger in Neumarck und die Einwohner zu Venenien, welche Kühe oder Schaffe mit vortreiben. Die Miethbürger oder Hausgenoßen sind von diesem Sonntags-Dreyer frey, jedoch geben sie sonsten ihr Contingent.
3. Ein Viertel Korn } von jeder Kuh { das Jahr,
6 ₰ an Gelde } von jeder Kuh { das Quartal.
4. Ein halb Maß (?) Korn } von jedem Stück { das Jahr,
6 ₰ an Gelde } Golde (?) Vieh { das Quartal.
5. 6 ₰ gewöhnl. Geld
1 Gr. Hüterlohn } von jedem Absatz-Kalb quartaliter.
6. Von 8 Schaffen soviel als von 1 Kuh.
7. 6 ₰ von jedem Schaffe, so deren nicht 8 Stück, das Quartal.
8. 3 ₰ Trinkgeld, wenn ein Schaff auf dem Felde lambt.
9. Von 16 Lämmern auch so viel als von 1 Kuhe.
10. 1 Gr. von jeder alten Saue.
11. 1 Gr. Trinkgeld, wenn eine Sau auf dem Felde forckelt.
12. 6 ₰ von jedem Läuffer, wer sonst mehr Vieh hat, als Schafte, Kühe und dergleichen, quartaliter.
13. 1 Gr. von jedem Läuffer der Miethbürger und Hausgenoßen quartaliter.
14. . . . . . .
15. . . . . . .

Die gewöhnliche Wohnung und Behältniß, auch alles anderes was etwa Herkommen ist, hat Er wie sein Vorfahre Zugenieß.

Welches ihm also zur deutlichen Nachricht ausgehändigt worden. So geschehen

Neumarck vor Merseburg den 15. Juli 1689

Schultheiß und Rath daselbst."

Soweit die Verpflichtung des Hutmanns Hannß Törffel. (Einen Träger dieses Namens, wenn auch etwas anders geschrieben, gibt es noch heute auf dem Neumarkt.)

Einige Jahre vorher, 1668, wurde der Huthmann Peter Hübner nur unter der Bedingung auf ein weiteres Jahr gewählt, „wo Er sich besser als das vergangene Jahr geschehen, verhalten würde, das Fluchen und Gotteslästerung einstellen". Man sieht, die braven Neumärker legten Wert darauf, ihr Vieh einem Hutmann von anständiger Gesinnung zu übergeben.

Nach obengenannten Zahlen zu urteilen muß der Viehbestand der kleinen Gemeinde ganz beträchtlich gewesen sein. Es mag recht gemütlich ausgesehen haben, wenn am Abend der Hirte seine Herde heimwärts trieb —

„der Rinder breitgestirnte
glatte Scharen kommen brüllend,
die gewohnten Ställe füllend."

Wie mögen die guten Leutchen vom Neumarkt, wenn am Abend die Kühe, „Schaffe, Sauen und Läuffer" brüllend, blökend und grunzend einhergetrabt kamen, vor ihren Häusern gestanden haben — letzteres eine Sitte, die sich dort bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Denn in keinem Stadtteil spielt sich die Unterhaltung zwischen den Hausgenossen so auf der Straße ab, wie auf dem Neumarkt. K. Gutbier.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231120-12/fragment/page=0005

lieferungen und Barleistungen der Zechen Deutschland auf Reparationskonto gutgebracht werden, verweigert hat. Der Ausgangspunkt der Verhandlungen zwischen den Zechen und der Micum war, daß Poincaré die Wiederherstellung des Zustandes vor dem 11. Januar, d. h. die Wiederaufnahme der Reparationskohlenlieferungen in dem gleichen Umfange wie vor dem 11. Januar verlangt hat, daß Deutschland tatsächlich aber die dafür erforderlichen Geldbeträge gegenwärtig nicht aufbringen kann. In dieser Situation waren die Zechenbesitzer eingesprungen und hatten es von sich aus übernommen, die Reparationskohlenlieferungen durch Anspannung ihres eigenen privaten Kredits vorläufig zu finanzieren, um dadurch die Kohlenförderung und damit die gesamte Wirtschaft des besetzten Gebiets wieder in Gang zu bringen.

Auf dieser Basis sind die Verhandlungen begonnen worden, und **die Anrechnung der Leistungen der Zechen auf Reparationskonto war dabei die selbstverständliche Grundlage der Besprechungen.** Über alle anderen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen, wie die Höhe der Kohlenlieferungen einschließlich der italienischen Quote, die nochmalige Zahlung der an das Reich bereits gezahlten Kohlensteuer für die zurückliegende Zeit und die Höhe der zukünftigen Kohlenabgabe an die Micum, sowie über alle anderen weitgehenden Bedingungen der Micum war man zu einer Einigung gekommen, obwohl diese Bedingungen überaus hemmend in den Wirtschaftsverkehr der besetzten Gebiete und in die Selbständigkeit der Zechen eingriffen. **Erst neuerdings, als die Zechenbesitzer bei der Formulierung der bis dahin erzielten Übereinstimmung die Anrechnung der Leistungen auf Reparationskonto in das Abkommen mit aufnehmen wollten, wurde dies verweigert.** Damit war der Ausgangspunkt und die gesamte Grundlage der Verhandlungen verschoben. Als bei der letzten Verhandlung am Mittwoch den 14. November 1923, abends, den Zechen

in ultimativer Form

eine Formulierung vorgelegt wurde, die die Anrechnung auf Reparationskonto nicht sicherstellte und die bis 6 Uhr 30 Min. abends beantwortet sein mußte, haben die Zechenbesitzer das nachstehende

Schreiben an die Micum

gerichtet:

Düsseldorf, den 14. November 1923.

„Wir bestätigen, von Ihnen heute abend 5,45 die Fassung der Artikel 17 und 18 des zwischen uns aufgestellten provisorischen Abkommens erhalten zu haben. Sie haben dabei in ultimativer Form ausgeführt, daß wir bis 6,30 unsere Entscheidung zu treffen hätten. Sie haben ferner mitgeteilt, daß Sie, falls Ihr Vorschlag nicht angenommen würde, auch damit einverstanden sind, daß die beiden Paragraphen in Wegfall kommen. Den § 18, der die Frage der Regiezechen behandelt, sind wir bereit, in der Fassung in dem Mantelvertrag anzunehmen.

Der § 17 behandelt die Frage der Gutschrift der von uns im Einverständnis mit unserer Regierung zu leistenden Lieferungen und Abgaben auf das laufende Reparationskonto des Deutschen Reiches. Um den Sachverhalt der in § 17 behandelten Fragen zu klären, ist es erforderlich, festzustellen, daß vom ersten Tage unserer gemeinsamen Verhandlungen zwischen beiden Parteien Klarheit darüber bestand, daß **die Grundlage des Vertrages die Übernahme von Reparationslieferungen und Reparationsverpflichtungen sein sollte.** Dies vorausgesetzt, mußte in diesen Vertrag eine klare Formel aufgenommen werden, die zum Ausdruck brachte, daß wir als Industrielle, solange das Reich durch **Zahlungsunfähigkeit** seiner anerkannten Reparationspflicht nicht nachkommen kann, an Stelle des Reichs einen Teil der Verpflichtungen, der den Inhalt des angezogenen Vertrags bildet, übernehmen würden. Sie erklären uns heute, daß dies eine politische Frage sei, die nicht den Gegenstand der Beratungen zwischen der Interalliierten Kommission und den Industriellen bilden könne. Wir unsererseits erklären, daß wir nicht in der Lage sind, in diesem Punkte über die klaren Richtlinien unserer Regierung, die wir Ihnen mit dem Schreiben des Reichskanzlers vom 13. November an die Kommission des Bergbauvereins bekanntgegeben haben, hinwegzugehen.

Wir würden es außerordentlich bedauern, wenn dieser Vertrag, über den wir in seinen wirtschaftlichen und finanziellen Leistungen zu einem Einverständnis gekommen waren, an Ihrer Weigerung, unsere Leistungen als Reparationsleistungen anzuerkennen, scheitern würde. Wir haben Ihnen im Laufe der Verhandlungen immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß die Bedingungen dieses Vertrages für die Gesamtindustrie geradezu verhängnisvoll sind und daß

dauernde Arbeitslosigkeit in erheblichem Umfange

bestehen bleiben wird. Wenn wir uns trotzdem unter dem Zwange der Verhältnisse entschließen wollten, diesen Vertrag zu unterzeichnen, so würde es lediglich mit Rücksicht auf unsere Angestellten und Arbeiter geschehen sein, die wir, solange es in unserer Kraft steht, **vor der drohenden Hungersnot und Verelendung schützen wollen.** Wir würden im Interesse der gesamten Bevölkerung an Rhein und Ruhr auf das tiefste beklagen, wenn durch Ihre Weigerung, unsere Leistungen als Reparationsleistungen anzuerkennen, diese unsere Absicht durch Ihr Ultimatum zunichte gemacht würde.

Wir wiederholen unsere mündlich gegebene Erklärung, daß wir jederzeit und an jedem Ort zu neuen Verhandlungen zur Verfügung stehen. Wir werden von dem Inhalt des Ultimatums unsere Regierung umgehend in Kenntnis setzen und dürfen uns vorbehalten, auf die bisherigen Verhandlungen zurückzukommen, sobald wir die Stellungnahme unserer Regierung kennen und auch die Möglichkeit gehabt haben, mit unseren Auftraggebern erneut Rücksprache zu nehmen.

Von seiten der Zechenbesitzer war die Forderung der Verhandlungen danach ausdrücklich offen gehalten worden. Inzwischen ist aber das nachstehende

Schreiben der Micum

bei der von dem Bergbaulichen Verein mit den Verhandlungen beauftragten Sechserkommission eingetroffen:

„Der Präsident der Micum an die Mitglieder der Kommission des Bergbauvereins.

Zufolge Ihrer Note vom 14. November 1923 haben wir die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß es uns mit Rücksicht darauf, daß Ihre Antwort uns nicht die verlangte Annahme gebracht hat, angebracht erscheint, wie Ihnen dies auch bereits während der Konferenz mitgeteilt wurde, daß es inopportun ist, die Diskussion über den Art. 17 und über die Frage der Wassertransporte fortzusetzen.

Demzufolge benachrichtigen wir Sie, daß wir die Besprechungen als abgeschlossen betrachten und daß wir unsere Handlungsfreiheit wieder aufnehmen.

Frantzen, Hannecart.“

Die Micum hat danach die Verhandlungen abgebrochen. Aus dem Schriftwechsel geht klar hervor, daß **die Verhandlungen allein an der Frage der Anrechnung der Leistungen auf Reparationskonto gescheitert sind.** Über die Frage der Wassertransporte, die in dem Antwortschreiben der Micum erwähnt ist, ist am letzten Verhandlungstage überhaupt nicht gesprochen worden. Auch in der oben erwähnten ultimativen Formulierung war dieser Punkt nicht enthalten.

Turnen — Spiel — Sport.

Verein für Leibesübungen.

Spiele am Bußtag: Auf dem VfL.-Platz in der Krautstraße spielt morgen nachmittag eine aus vorwiegend jungen Spielern zusammengestellte Sondermannschaft gegen die 1. Elf des VfL.-Neu-Rössen. Vorher treffen sich die Junioren-Mannschaften der beiden Vereine. — Die Reserve-Mannschaft fährt nach Dürrenberg zu dem dortigen VfL.

Am kommenden Sonntag steigt auf dem VfL.-Platz das Meisterschaftstreffen: VfL. gegen Borussia-Halle.

Sportverein 99 in Naumburg.

Am Bußtag tritt der Sportverein 99 mit der 1. Mannschaft (Liga) in Naumburg gegen die von früher auch hier bestens bekannte Ligaelf von 05 an. 99 wird gegen die in vorzüglicher Form befindlichen Naumburger schwersten Stand haben, zumal Merseburg mit Ersatz fährt. — Die anderen Mannschaften sind spielfrei; nur die Knaben treten in Halle gegen Wacker an. Die Reserve spielt in Neumark gegen Sport-Vereinigung 1919 I.

Preußen gegen Olympia 2 : 2.

Das Treffen am Sonntag auf dem Preußenplatz zeigte eine leichte Überlegenheit unserer Schwarzweißen. Etwas mehr Glück und Preußen hätte beide Punkte gehabt. Die beiden Tore schoß Meischner in der zweiten Halbzeit. Olympia spielte sehr hart, so daß ein Spieler vom Platze verwiesen werden mußte.

Germania I gegen 1910-Halle 1 : 2 (0 : 2).

Mit Ersatz für O. Günther und Misch mußte Germania eine knappe Niederlage einstecken. In der ersten Halbzeit kam 1910 zu zwei billigen Erfolgen, weil Richter aus dem Tor gelaufen war. Nachdem Germania in der zweiten Halbzeit umgestellt hatte, drückten sie und erzielten auch das wohlverdiente Ehrentor. — Germania II konnte in Löpitz gegen die dortige Spielvereinigung mit 3 : 2 (1 : 1) siegreich sein.

Am Bußtag spielt Germania II auf dem Kasernenhof gegen Zöschen I. — Vorher spielt Germania III gegen Zöschen II.

*

Faustball.

Männer-Turnverein.

Die 1. Jugendmannschaft konnte am Sonntag gegen Ammendorf einen haushohen Sieg herausholen und somit zwei weitere Punkte buchen. Von Ammendorf war die B-Mannschaft zur Stelle. Merseburg stellte das Ergebnis bis zur Halbzeit auf 35 : 24; nach dem Wechsel mit dem Winde kann Ammendorf nicht stand halten und muß sich eine derbe Abfuhr von 73 : 33 gefallen lassen. Der Schiedsrichter Allgem. Turnverein Merseburg war nicht erschienen. Kr.

*

Hockey.

Der Sportverein 99 tritt morgen (Bußtag) mit der ersten Herrenmannschaft und der Jugendelf in Halle gegen Hockeyklub an.

Volkswirtschaftliches.

Deutsche Wirtschaftszahlen. — 20. November.

Dollar (amtlicher Mittelkurs) vom 19. November 2 520 000 000 000.
1 Goldmark = 600 Milliarden.
1 Rentenmark = 1 Goldmark.
Goldumrechnungssatz: 600 Milliarden.
1 Silbermark = 230 Milliarden.
Reichsbankdiskont: 90 Prozent.
Reichsindex vom 12. November: 218,5 Milliarden (Steigerung 121,8 Prozent).
Großhandelsindex vom 13. November: 265,6 Milliarden.
Goldanleihe 2 520 000 000 000.

Devisen kaum verändert.

Am Berliner Devisenmarkt ist gestern in der Notierungspolitik insofern eine Änderung eingetreten, als die meisten ausländischen Valuten mit leichten Aufbesserungen bezw. Abschwächungen notiert wurden, während London, New York und Italien unverändert blieben. Schwächer wurden Brüssel, mit einem Mittelkurs von 114, und Paris mit einem Mittelkurs von 132. Höher wurden notiert: Holland mit einem Mittelkurs von 955, Christiania 370, Kopenhagen 435, Stockholm 675, Schweiz 445, Spanien 330. Die Repartierungen betrugen bei Holland, London und New York 1 Prozent, bei den übrigen Valuten 2 Prozent. Dollarschatzanweisungen lauteten wiederum gestrichen Geld. Der amtliche Kurs für Goldanleihe war unverändert 2520 Milliarden. Umsätze kamen nicht zustande, trotzdem die Reichsbank zu intervenieren versucht hatte. Auf Veranlassung des Staatskommissars, der bei der Kursfestsetzung zugegen war, wurde von einer Zuteilung abgesehen, da sie höchstens mit einem Satze von ½ v. T. hätte erfolgen können.

Berliner Börse vom 19. November.

Unter dem Einfluß einer plötzlichen und starken Verflüssigung des Geldmarktes, der bei Sätzen von durchschnittlich 7—8 Prozent große Summen in Bereitschaft hielt, konnte die Börse überwiegend fest eröffnen. Anfangs war die Haltung allerdings noch uneinheitlich, besonders, weil die Stellungnahme der Makler die Möglichkeit eines Streikes für gegeben halten ließ. Als aber nach den amtlichen auch die freien Makler den Handel aufnahmen, wurde das Geschäft bald lebhafter und die Kurse erfuhren zum Teil recht beträchtliche Aufbesserungen.

Leipziger Börse vom 19. November.

Die Leipziger Börse verkehrte zu Beginn der neuen Woche in weiterer Zurückhaltung, da die Lage am Devisenmarkt bei auch heute wieder unveränderten Kursen völlig undurchsichtig bleibt und die außerordentlich schnell wechselnde Situation am Geldmarkt zu vorsichtigstem Disponieren zwingt. Nachdem aber das gegen Ende der Vorwoche in stärkerem Umfange herausgekommene Material zu ermäßigten Kursen untergebracht ist, konnte sich heute die Tendenz überwiegend leicht befestigen, was allerdings rein rechnerisch keinen Ausgleich der gegenüber den Devisenkursen im Laufe der Vorwoche um rund die Hälfte zurückgebliebenen Effektenbewertung bedeutet.

Berliner Börse vom 19. November 1923.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

				Freiverkehr.	
Hapag	6.000	Görlitzer Waggon	8000	Chem. Zeitz	9|10000
Hansa Dampf.	29000	Gothaer Waggon	5100	Teichgräber	—
Nordd. Lloyd	14500	Hackethal	3850	Becker Stahl.	14|16000
Ver. Elbeschiff.	9250	Hirsch Kupfer	57000	do. Kohle	16|17000
Commerzbank	5750	Höchster Farbwerke	21060	Grade Motoren	1300|1500
Deutsche Bank	12000	Ilse Bergbau	34500	Ufa	4000|5000
Darmst. u. Nationalb.	8400	Köln Rottweiler	12500	Kali Krügershall	12500|14500
Dresdner Bank	7500	Nordd. Wolle	47000	Diamond shares	22500|27500
Leipz. Credit (Adca)	2200	Rütgerswerke	26 00	Dt. Wald u. Holz	600|700
Wiener Bank	730	Rückforth Sprit	1250	Berlin-Halberstädter	450|550
A. E.-G.	14400	Rhein-Sprengstoff	10500	Lindner Auto	450|550
Agfa	16000	Sarotti	1500	Stahlwerk Krone	—
Badische Anilin	52000	Schwartzkopf Masch.	12000		
Daimler Motoren	3200	Stöhr Kammgarn	110000		
Deutsche Maschinen	725[illegible]	Tecklenborg Schiff.	10500		
Deutsche Kabel	3400	Tritonwerke	1900		
Dynamit Nobel	13750	Wernshausen Kammg.	6000		
Elektra Dresden	—	Zwickauer Masch.	2600		
Fahlberg List	6300				

(Alles in Milliarden Prozenten.)

Leipziger Börse vom 19. November 1923.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Mansfeld	17000	Glauzig Zucker	50000	Thüring. Gas	3000
Hartmann S. Masch	4000	Rositz Zucker	40.000	**Freiverkehr.**	
Kirchner u. Co.	1000	Chromo Najork	1600	Altenburg. Glas	6000
Sondermann u. Stier	1400	Cröllwitz Papier	—	Bauchwitz Pscherer	440
Wotan Werke	4500	Altenburger Landkraft	990	Dermatoidwerke	1400
Falkensteiner Gard.	3500	Hetzer Weimar	800	Kammg. Silberstraße	1550
Kammgarn Gautzsch	10000	Hupfeld	3000	Leutke Piano	2200
Textilose Claviez	1000	Kunst Groß	1100	Polack Gummi	1450
Tränkner u. Würker	7000	Ldkr. Leipz. (Kulkw.)	2750	Samsonia	300
Leipzig Riebeck	2830	J. C. Richter	1800	Seag	210
Wurzen K. (Krietzsch)	1700	Fritz Schulz jr.	13000		

(Alles in Milliarden Prozenten.)

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse vom 19. November.

Weizen, märkischer 193—200; ruhig. Roggen, märkischer 183—184; ruhig. Gerste, Sommergerste, 178—188; ruhig. Hafer, märkischer 162—165; pomm. 155—160; schles. 160—164; ruhig. Weizenmehl 31,50—35; stetig. Roggenmehl 30,50—32,50; ruhig. Weizenkleie 8,40; stetig. Roggenkleie 8—8,20; stetig. Viktoriaerbsen 43—52; kleine Speiseerbsen 33—36; Peluschken 17—19; Serradella 20—23; Rapskuchen 13,50—14; Trockenschnitzel, prompt 8; Torfmelasse 7,50—8; Kartoffelflocken 16,50—17.

Die Preise verstehen sich in Goldmark der Goldanleihe (1 Dollar = 4,20 Goldmark), bei Getreide für 1000 Kilo; bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln für 100 Kilo. Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Stroh und Heu.

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden heute folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0,80—1,00; Haferstroh, drahtgepreßt 0,70—0,90; Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 0,60—0,70; Heu, gutes 1,10—1,20; Heu, handelsüblich 0,80—0,90.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Viehmarkt.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 19. November.

Auftrieb: 176 Rinder (81 Ochsen, 17 Bullen, 29 Kalben, 49 Kühe), 76 Kälber, 229 Schafe, 282 Schweine, zusammen: 763. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht (in Milliarden Mark): Ochsen 1. Klasse 740—750; 2. Klasse 600—740; 3. Klasse 450—600; 4. Klasse 300—450. Bullen 1. Klasse 700—730; 2. Klasse 600—700; 3. Klasse 450—600; 4. Klasse 300—450. Kühe (Kalben) 1. Klasse 740—750; 2. Klasse 740—750; 3. Klasse 500 bis 740; 4. Klasse 400—500; 5. Klasse 250—400. Kälber 1. Klasse —; 2. Klasse 580 bis 600; 3. Klasse 450—580; 4. Klasse 300—450. Schafe 1. Klasse 1150—1200; 2. Klasse 700 bis 1150; 3. Klasse 280—700. Schweine 1. Klasse 900—1200; 2. Klasse 1200; 3. Klasse 800—900; 4. Klasse 550—800; 5. Klasse 550—800. — Geschäftsgang: Rinder sehr langsam; Kälber, Schafe und Schweine mittelmäßig. Überstand: 64 Rinder, davon 33 Ochsen, 2 Bullen, 9 Kalben, 20 Kühe. — Sächsische Rinder wurden nicht über 400 gehandelt. Andere Gattungen sind nicht vorhanden. Die hohen Schweinepreise beziehen sich nur auf nordische Tiere. — Von Fleischern direkt zugeführt: 33 Rinder, 30 Kälber, 60 Schafe und 133 Schweine.

= **Richtpreise in Berlin im Nahrungsmittelgroßhandel und im Verkehr mit dem Einzelhandel in Originalpackung.** Offiziell festgestellt durch den Landesverband Berlin und Brandenburg des Reichsverbandes des Deutschen Nahrungsmittelgroßhandels, E. V. Berlin. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo in Originalpackung ab Lager Berlin (Goldmark). Gerstengraupen, lose 30,10—30,50; Gerstengrütze, lose 30,10—30,50; Haferflocken, lose 30—30,45; Hafergrütze, lose 30—30,45; Maisgrieß 21,25—21,55; Maispuder, lose 26,85—27,15; Roggenmehl 0/1 25—25,45; Weizengrieß 28,35—28,75; Hartgrieß 28,35—28,75; 70 proz. Weizenmehl 25,75—27,15; Weizenauszugsmehl 27,85—29,25; Speiseerbsen, Viktoria 46,20—48,60; do. kleine 35,15—37,15; Bohnen, weiße, Perl 26,60 bis 27,45; Langbohnen, handverlesen 30,25—31,30; Linsen, kleine 30,45—35,30; do. mittel 35,60—42,55; do. große 42,75—50; Kartoffelmehl 24,15—25,35; Makkaroni, lose 62—65,10; Schnittnudeln, lose 51,75—54,25; Burma II, unglasiert 25,60—26,80; Siam Patna I, glasiert 30,30—31,85; grober Bruchreis 20,10—21,15; Reisgrieß und -mehl, lose 18,90—19,80; Ringäpfel, amerik. extra choice 84,50—88, getr. Aprikosen, cal. fancy 125,65—130,90; getr. Birnen, cal. fancy 93,20—97,05; getr. Pfirsiche, cal. extr. choice 79,85—83,20; getr. Pflaumen 46,25—48,20; Korinthen in Kisten choice 73,05—76,10; Rosinen in Kisten 57,85—60,25; Sultaninen in Kisten 86,95—90,60, Mandeln, bittere Bari 73,90—76,95; Mandeln, süße Avola 130,60—136,05; Kaneel 199,00—207,30; Kassia Vera 114,50—119,30; Kümmel, holl. 151,90—158,20; Nelken, Zanzibar 232,75—242,45; schwarzer Pfeffer Singapore 110,20—114,80; weißer Pfeffer 134—139,60; Piment Jamaika 89,30—93,05; Kaffee Prime roh 215—230; Kaffee Superior 200—210; Röstkaffee Brasil 260—300; Malzkaffee, lose 43—46; Röstgetreide, lose 34—36; Ersatzmischung mit 20 proz. Kaffee gepackt 85—90; Kakaopulver, lose 180—200, Tee in Kisten Souchon 380 bis 400; Inlandszucker basis melis 47,98—50,73; Inlandszucker Raffinade 49,98—52,37; Kunsthonig 60,50—63,53; Marmelade, Einfrucht Erdbeer 92—98,94; Marmelade, Vierfrucht 74,76—79,58; Siedesalz in Säcken 8,60—9; Steinsalz in Säcken 6,50—6,80; Siedesalz in Packung 9,45—9,90; Steinsalz in Packung 7,20—7,55; Bratenschmalz 97,90 bis 99,86; Purelard 95,50—97,40; Margarine, Handelsmarke 71,50—75; do. Spezialmarke 88—93; Molkereibutter 194,45—198,55; Corned beef 12/6 Ibs. per Kiste 40,87; Speck, gesalz. fett 98,90—99,90; Quadratkäse 69,36—72,75; Quarkkäse 80,65—84,75; Tilsiter Käse, vollfett 144,42—155,66; do. halbfett 110,66—116,15. Umrechnungszahl 600 Milliarden.

Resi Trautners Lebensroman.

Roman von Anny von Panhuys.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wozu braucht denn ein wohlhabender Professor, der seinen Lehrstuhl fest inne hat, noch zu arbeiten? Er war doch am Ziel. Dazu hatte sie wahrlich nicht geheiratet, um nun Tag für Tag hier herumzusitzen und ab und zu ein paar Einkäufe zu besorgen oder alte Professorenfrauen zu empfangen.

Nach Hause hatte sie noch nichts davon geschrieben, wie ihr Glück in Wirklichkeit aussah, aber bald würde sie kein Geheimnis mehr daraus machen, dann sollte die Mutter einmal ein Machtwort mit dem Manne sprechen, der sich einzubilden schien, schöne junge Frauen seien nur dafür da in den Käfig gesperrt zu werden.

Es hatte eben ein Uhr geschlagen, und Erna hörte ihren Mann von der Universität heimkehren. Sie, die ihm anfangs, wenn er zu Tisch kam fröhlich entgegengeeilt war, blieb ruhig in ihrem bequemen Sesselchen sitzen und schaute kaum auf, als er eintrat. Er lächelte ihr wie stets entgegen und fragte wie stets: „Nun, wie hat mein Lieb den Vormittag verbracht?“

Erna warf schnippisch die Lippen auf: „Gelangweilt habe ich mich wie alle Tage. Man hat ja nichts zu denken.“

Er zog sich einen Sessel ihr gegenüber, und nachdem er das feine Händchen, das ihn immer aufs neue entzückte, geküßt, sagte er: „Du hast doch eine ganze Menge mit den häuslichen Angelegenheiten zu tun, ich wundere mich, das alles so glatt geht und ich dich niemals über die Mädchen klagen höre. Meine selige Frau langweilte mich, ehrlich gesagt, oft damit.“

Erna lachte heimlich. Professoren sind doch zuweilen wirklich weltfremd. Sie kümmerte sich überhaupt nicht um Küche und Keller. Wenn man den Mädchen das nötige Geld gab und ab und zu eine Kleinigkeit schenkte, ging alles wie am Schnürchen.

Sie machte ein wichtiges Gesicht. „Eine gute Hausfrau darf gar nicht merken lassen, daß sie Hausfrau ist. Je geräuschloser ihr Wirken, desto angenehmer für ihre Umgebung.“ Den Satz hatte sie einmal irgendwo gelesen und brachte ihn nun zu passender Zeit an.

Martin Ernstmann lächelte Beifall und begann nach einem Weilchen: „Du beklagst dich zuweilen, wie auch eben, liebe Erna, du langweilst dich. Ich mußte schon oft darüber nachdenken, und da erinnerte ich mich vorhin, daß du mir einmal, weißt du noch, bei dir daheim, erklärtest, du würdest gerne Ärztin, Kinderärztin werden. Wenn du nun inzwischen auch meine Frau geworden bist, so habe ich doch nichts dagegen, wenn du dich vielleicht nebenher noch auf das Abitur vorbereitest, denn das ist durchaus nötig, und dann ohne Examensziel meine Hörerin wirst.“

Der Professor hatte erwartet, Erna würde ihm mit einem Jubelruf um den Hals fliegen, ihm dankbar sein. Statt dessen blinzelte sie ihn unsicher an. Beim Himmel, da hatte sie ja damals, um den Mann zu kapern, eine schöne Dummheit gemacht. Sie, die froh gewesen, als sie die Schulbücher beiseite legen durfte, sollte noch einmal anfangen zu lernen? Vor allem, was mit der ärztlichen Kunst zusammenhing, graute ihr.

Sie lächelte. „Nein, Liebster, jetzt ists zu spät dazu, ich habe nun nicht mehr Energie genug zum Lernen. Als Frau lenkt einen doch vieles ab.“

Martin Ernstmann neigte den Kopf.

„Das stimmt wohl, Kind, wenn ich auch meine, daß man, wenn die Verwirklichung eines Herzenswunsches winkt, auch Energie aufbringen kann. Ich rate dir zu. Sollst einmal sehen, wie schön dann alle deine einsamen Stunden ausgefüllt sind. Selbstverständlich werde ich dir, namentlich im Anfang, tüchtig helfen, damit du nicht den Mut verlierst und schließlich“. er lachte vergnügt, „schließlich wirst du noch ehrgeizig während des Studiums, machst deinen Doktor und wirst später mein Privatassistent.“

Erna hatte das Gefühl, in einer Mausefalle zu sitzen. Wie sie ihren Mann kannte, war ihm die Idee, mit der er ihr einen großen Dienst zu erweisen glaubte, so leicht nicht auszureden. Da mußte man entweder sehr schlau oder sehr offen sein, um sich Ruhe zu verschaffen. Ob es ihr mit der Schlauheit gelang, war immerhin fraglich.

Er küßte wieder die feine, mit glitzernden Ringen geschmückte Hand. „Das begreift kein Mensch auf der weiten Herrgotteserde, daß so ein feines süßes Püppchen wie du so ernstes großes Streben im Herzen trägt. Glaube mir, ich werde sehr stolz darauf sein, wenn du erst bei mir im Hörsaal bist.“

Erna schüttelte sich vor Widerwillen.

„Und in der Anatomie, nicht wahr? Ja, ich denke mir das auch ganz wundervoll.“

Pfui Teufel, ihr graute förmlich. Ach was, wozu lange überlegen, mit einem Verliebten, wie ihr Mann es war, brauchte man nicht viele Umstände zu machen.

Sie sagte jetzt ganz laut, was sie eben noch gedacht: „Pfui Teufel!“

Der Professor blickte verwirrt. „Was heißt das, mein Liebling?“

Erna antwortete: „Nun, die Erklärung liegt doch nahe. Ich meinte einfach: Pfui Teufel, weil es mir im Halse würgt, wenn ich nur an die Anatomie denke. Gräßlich ist das, an toten Menschen herumzuexperimentieren. Nein, Martin, dafür und für alles übrige, was mit der Medizin zusammenhängt, habe ich kein Talent.“

„Was?“ Er sah so erstaunt aus, daß sie laut lachen mußte.

„Lieber Martin, zerbrich dir nicht den Kopf, es ist kein Grund dazu. Ich will offen sein und dir erklären, daß ich niemals in meinem Leben die geringste Neigung hatte, Medizin zu studieren, wenn ich auch nicht bestreite, einmal eine derartige Äußerung zu dir gemacht zu haben. Es geschah nur, um deine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, weil du mir so über alle Maßen gefielst, und weil ich dachte, du würdest vielleicht über mich unbedeutendes junges Ding hinwegsehen.“ Sie schnippte mit den Fingern. „So, Martin, nun weißt du Bescheid.“

Der Mann saß da, als hätte ihm eine grobe Hand ins Gesicht geschlagen. Er begriff nicht, was doch wahr sein mußte. Erna, seine reine, blonde, schöne Erna, hatte grundlos gelogen? Und wenn sie es auch getan, um ihm zu gefallen, eine Lüge blieb dennoch eine Lüge, und noch dazu eine Lüge, die nicht nötig gewesen wäre.

Er fragte in so kühlem Tone, wie ihn die junge Frau noch nie von ihm gehört: „Wie kamst du darauf, mir davon zu sprechen, Kinderärztin werden zu wollen?“

Der Ton gefiel der Verwöhnten nicht. Leicht **spöttisch** erwiderte sie: „Resi hatte früher die ausgefallene Idee im Kopf, natürlich fand sie bei uns im Hause bei niemandem Gegenliebe. Sie hockte ja auch immer bei deinem Vater und war selig, wenn sie ihm bei irgendsolchen scheußlichen Präparaten seiner Liebhaberei helfen durfte.“

Professor Ernstmanns Stirn hellte sich nicht auf. Die Lüge Ernas tat ihm körperlich weh. Er wußte, so schnell kam er nicht darüber hinweg.

Erna sprang auf und umhalste ihn katzenschmeichlerisch. „Hu! Wer wird so finster dreinblicken, während draußen die Herbstsonne lacht. Ich mag keinen Mister Isegrimm zum Mann.“

Er holte tief aus der Brust den Atem herauf. Seit Ernas Erklärung lag es wie ein Alp auf ihm. Aber er nahm sich zusammen. Er durfte so ein blutjunges Geschöpf nicht gleich schroff verurteilen, weil es, um sein Interesse wachzurufen, zu einer Lüge gegriffen.

Er schob Erna wieder sanft auf ihren Platz zurück. „Sei ehrlich, Liebling, ganz ehrlich, hast du mich noch öfters belogen? Bitte, dann wollen wir uns gleich aussprechen, damit ich niemals mehr so zu erschrecken brauche wie eben.“

Erna war froh, daß das Geständnis hinter ihr lag. Da hätte sie viel zu tun, einem alten Pedanten auf die Nase zu binden, wie oft sie ihn schon ein bißchen angeschwindelt. Sie versuchte sittlich entrüstet auszusehen. „Aber Martin, was glaubst du denn von mir, wenn ich dich nicht so sehr, sehr lieben müßte, würde ich dir deine Frage übel nehmen. Das eine einzige Mal log ich ja auch nur, weil ich dich lieb hatte.“

Der Mann streckte gerührt die Arme aus. Wie süß das klang: Ich log, weil ich dich lieb hatte! — Aber wenn Martin Ernstmann auch glaubte, mit dem Spuk, der ihn so urplötzlich erschreckt, fertig zu werden, so irrte er. Immer wieder tauchte der Gedanke an Ernas Lüge in ihm auf, und irgendwo, ganz weit im Hintergrund stand trotz Ernas Versicherung die Angst, es war nicht bei der einen Lüge geblieben. Martin Ernstmann schämte sich des Gedankens, aber er ließ sich nicht verbannen.

Erna langweilte sich immer mehr. Zuweilen führte sie der Professor jetzt ins Theater, aber man merkte ihm deutlich an, er hätte lieber daheim an seinem Schreibtisch gesessen, und da schlug die junge Frau vor, allein zu gehen. Eins der Mädchen könne sie ja abholen. Von da ab ging sie allein. Jetzt erst fing ihr die Sache an Spaß zu machen.

So saß sie eines Abends in der Loge und sah hinreißend lieblich aus in dem lichtblauen Chiffonkleid, als ein Herr neben ihr Platz nahm. Sie blickte nur flüchtig auf und schaute dann schnell wieder auf den geschlossenen Bühnenvorhang, denn zwei dunkle, brennende Augen hatten die ihren getroffen.

Sie kannte diese Augen, war ihnen schon begegnet. Mehrmals. Auf der Straße, vor ihrem Hause, es war ganz offensichtlich, der exotisch aussehende Herr mit dem sanften braunen Gesicht und den abgrundtiefen, fast dämonischen Augen verfolgte sie. Und daß er heute hier neben ihr Platz genommen, war wohl kaum Zufall. Sie wagte sich nicht zu rühren, die unmittelbare Nähe dieses übereleganten Mannes, dessen brennende Augen sie jetzt auf ihrem Haar, ihren Schultern förmlich fühlte, beengte sie. Sie studierte das Programm, machte sich mit ihrem Opernglase zu tun und fühlte dabei doch unablässig die brennenden dunklen Augen auf ihrer Haut.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231120-12/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 3. November-Woche, fällig bei Abholung, 460 Milliarden Mark frei Haus. Abholekarte 450 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 90 Milliarden.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatl. erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfennige; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.
Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 496.

Nr. 273 — Dienstag den 20. November 1923 — 50. Jahrg.

Tagesspiegel

Die Entscheidung des Reichstages am Freitag. — Stresemann und seine Partei. — Poincaré und England. — Die möglichen Kredite.

Die Auseinandersetzung Dr. Stresemanns mit seiner Partei, wie sie am Sonntag durch ihren Zentralausschuß vielleicht maßgebender als sonst durch die Fraktion vertreten war, ist ein notwendiges Vorspiel gewesen zu der Auseinandersetzung zwischen Stresemann und dem **Reichstag**, die heute beginnen und vermutlich nicht sofort zu der ursprünglich schon für heute erwarteten Abstimmung führen wird. Man glaubt, daß die politische Debatte sich so hinziehen kann, daß die **Abstimmung erst am Freitag möglich** würde.

Bevor aber die Entscheidung des Reichstags über das Kabinett Stresemann in seiner heutigen Gestalt fiel, **womit übrigens auch die Entscheidung über eine einigermaßen parlamentarische Regierung fallen** wird, mußte der Kanzler mit seiner eigenen Partei ins Reine kommen, aus der eigentlich die ersten Anstöße zu allen den Krisen gekommen sind, die Stresemann seit seiner Kanzlerschaft zu bestehen hatte. Es handelt sich um eine Minderheit in der Partei, und innerhalb dieser Minderheit noch um Abgeordnete, die schwerlich bei einer gewöhnlichen Wahl, die keine Listen für das Spiel der Parteibürokratie und wirtschaftlicher Einflüsse kannte, überhaupt in der Lage wären, eine ausreichende Zahl von Wählern um sich zu scharen. Es ist daher kein Wunder, wenn der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei, der gewissermaßen die Kadres der Partei im Lande vertritt, Bescheid wußte und dem Kanzler beinahe einstimmig das Vertrauen aussprach; denn gerade der Zentralvorstand mußte sich sagen, daß man die Politik einer Partei, deren Wähler sich der Hauptmasse nach aus dem Mittelstand zusammensetzen, nicht auf die Sonderpolitik von Leuten gründen darf, die eigentlich keine Mittelstandsinteressen vertreten und die ohne vorheriges Bestehen der Partei niemals in den Reichstag gekommen wären, wenn sie von sich aus um Stimmen geworben hätten.

Stresemann hat nun gegen diese Opposition in seiner eigenen Partei einen entscheidenden Sieg erfochten. Er brauchte diesen Sieg, der freilich nach den bisherigen Erfahrungen nur bis zur nächsten Krisenmacherei wirken wird, bevor er dem Reichstag selbst dieselbe Entscheidung vorlegte, die er der eigenen Partei vorgelegt hat. Stresemann hat außenpolitisch und innenpolitisch die Welt des vernünftig Möglichen vertreten, und er hat keine unerfüllbaren Versprechungen gemacht; er hat aber gleichzeitig den schlüssigen Nachweis liefern können, daß das berühmte **Direktorium**, dessen diktatorische Methoden zum neuesten Schlagwort der politischen Perspektivenlosigkeit geworden sind, weder außenpolitisch noch innenpolitisch etwas bessern könnte; außenpolitisch nicht, weil es eine schwere, ja untragbare Belastung für Deutschland wäre; innenpolitisch nicht, weil es nicht, wie die Diktaturschwärmer glauben, allmächtig und von Parteifesseln frei, sondern weil es geradezu die abhängigste Regierung wäre, die Deutschland bisher gehabt hat, abhängig von der einseitigen Interessenpolitik, die dem Kanzler in der eigenen Partei immer wieder Schwierigkeiten macht.

Die Belastung unserer nächsten **Außenpolitik** durch eine derartige Regierung oder durch eine **Rechtsdiktatur** überhaupt ist übrigens schon bewiesen worden, als amerikanische Unterhändler die **Verhandlungen über Kredite an Deutschland** als aussichtslos abbrachen, in dem Augenblick, da der Hitlerputsch in München bekannt wurde. **Nun, da eine Beruhigung eingetreten ist, konnten diese Verhandlungen wieder aufgenommen werden, und sie haben in Amsterdam schon zu einem gewissen Ergebnis geführt. Es handelt sich um bedeutende Beträge, die nicht nur die Lebensmittelversorgung sichern, sondern auch ein endgültige Währungsreform ermöglichen würden. Die Ziffern, die genannt werden, lauten verschieden; in Summa handelt es sich aber mindestens um 1½ Milliarden Goldmark.**

Nicht nur der deutsche Kanzler hat am Sonntag gesprochen, sondern auch der **französische Ministerpräsident** hat wieder ein paar Kriegsdenkmäler eingeweiht und für die nötige Aufhetzung gesorgt. Er konnte dabei anknüpfen an die Rückkehr des Kronprinzen. Er hat territoriale Sanktionen angedroht, und man behauptet, daß dabei an die Besetzung von Barmen und Elberfeld zu denken sei; er hat aber gleichzeitig sehr scharf nach England hinübergesprochen, wo man eine kräftige Absage schon zurückgeschickt hat. England protestiert gegen alle Sanktionen, und die englische Regierung, die im Wahlkampf zahlreichen Vorwürfen ausgesetzt ist, wird gerade in diesen Tagen Wert darauf legen, mindestens in der Form gegen Frankreich stark zu erscheinen. Alle diese Schwierigkeiten traten auf der Botschafterkonferenz offen zutage.

Die Führung gehört nach Berlin.

In der Frage der Stellung der Reichswehr im und zum Staat — bekanntlich gerade in letzter Zeit eines der brennendsten Tagesthemen — nimmt jetzt in dankenswert offener und aufrechter Weise auch der Militärbefehlshaber des Wehrkreises V, **General Reinhardt**, Stellung. Der General hat in öffentlicher Rede das Verhältnis von Bayern zum Reich behandelt, und was er sagte, hat deshalb besondere Bedeutung, als er soeben vom General Seeckt **die wichtige Mission erhalten hat, an der thüringisch-bayerischen Grenze nach dem Rechten zu sehen.** General Reinhardt nimmt nun einen wohltuend objektiven Standpunkt ein, indem er einerseits den Bayern zugesteht, die Vorhut bei dem Kampf um den inneren Wiederaufbau des Reiches zu führen. Aber, so setzt er sofort hinzu, diese Vorhut habe sich in ihrem Tempo dem Gros anzupassen! Nach General Reinhardt **gehört die Führung unbedingt nach Berlin,** denn dort allein hat man die Übersicht über das Ganze, von dort allein kann der Versuch gemacht werden, Schritt um Schritt — ohne temperamentvolle Sprünge — vorwärts zu kommen. Diese Worte des Generals Reinhardt kann man nur vollinhaltlich unterschreiben. Auch in Bayern! Auch wenn man München in Bayern noch so sehr als den Mittelpunkt der Welt betrachtet, wird man nämlich nicht leugnen können, daß das Ausland als Mittelpunkt Deutschlands nach wie vor Berlin ansieht. Selbst in München wird man deshalb nicht bestreiten können, daß man in Berlin, wie die Dinge nun einmal liegen, in der Tat allein die restlose Übersicht gerade auch über die außenpolitischen Dinge hat, die notwendig ist, um der verantwortlichen Politik des Reiches den **allein richtigen Weg zu weisen.**

Das Kabinett vor dem Reichstag.

Drei Mißtrauensanträge. — Loyale Haltung der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und des Zentrums.

Berlin, 20. Nov. (Priv.-Telegr.) Wie die Blätter zur heutigen Reichstagssitzung mitteilen, dürften außer den Sozialdemokraten auch die Deutschnationalen und die Kommunisten begründete Mißtrauensvoten einbringen. Da jedoch die Motivierungen der Mißtrauensanträge durchaus verschiedenartig sein würden, sei es sehr wohl möglich, daß die drei Anträge nur die Unterstützung der Antragsteller finden und damit die Ablehnung verfallen. Ob für das Kabinett Stresemann ein Vertrauensvotum eingebracht werden wird, ist noch nicht entschieden. Der demokratische Fraktionsvorstand hat gestern beschlossen, sich an einem Mißtrauensvotum nicht zu beteiligen. Heute vormittag wird der Kanzler vor der Plenarsitzung die Führer der Parteien der Mitte empfangen, um sie über den Inhalt seiner Reichstagsrede zu unterrichten und mit ihnen die durch die Haltung der Oppositionsparteien geschaffene Lage zu erörtern.

*

Die Zentrumsfraktion

des Reichstages hat in ihrer gestrigen Besprechung der politischen Lage von einer formellen Beschlußfassung abgesehen, aber die Meinung der Fraktion ist dahin zusammengefaßt worden, daß sie sich an einem Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Stresemann nicht beteiligen will und daß sie zu einem Vertrauensvotum Stellung zu nehmen zurzeit noch keine Gelegenheit hat. Von der sozialdemokratischen Partei ist, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ein motivierter Mißtrauensantrag zu erwarten, der besonders auf die Verhältnisse in Sachsen und Thüringen Bezug nehmen wird.

*

Berlin, 20. Nov. (WTB.) Die Vertreter der deutschen Regierung werden noch in dieser Woche die in Aussicht gestellten Erklärungen über das deutsche Finanz- und Wirtschaftsleben vorlegen.

Über die in Aussicht stehenden **Auslandskredite** für Deutschland weiß die „Voss. Ztg." noch mitzuteilen, daß es sich um Kredite aus Amerika, England und Holland handle.

*

Der Auswärtige Ausschuß

des Reichstages trat am Montagvormittag um ½11 Uhr unter dem Vorsitz des deutschvolksparteilichen Abgeordneten Dr. Scholz zusammen. Außer den Ausschußmitgliedern waren auch die sämtlichen Reichstagsabgeordneten aus den besetzten Gebieten hinzugezogen worden. Von der Reichsregierung waren Reichskanzler Dr. Stresemann, die Minister Dr. Jarres, Dr. Luther, Fuchs, Oeser vertreten. Auch der Reichsrat hatte zahlreiche Vertreter entsandt.

Zunächst stand nur die

rheinisch-westfälische Frage

zur Verhandlung. Während der Verhandlungen sprach der Reichskanzler mehrere Male und brachte die Auffassung der Reichsregierung zum Ausdruck, daß durch eine Fortsetzung der finanziellen Unterstützung des Rhein- und Ruhrgebietes die Finanzen Deutschlands derart zerrüttet würden, daß eine gesunde Währungspolitik überhaupt nicht mehr durchgeführt werden könnte. Er trat für eine größere Selbständigkeit des Rhein- und Ruhrgebiets insbesondere auf die Verhandlungen mit den französisch-belgischen Okkupationsbehörden ein, besonders mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen und finanziellen Angelegenheiten des besetzten Gebietes. — In den vorgerückten Abendstunden dauerte die Sitzung noch an. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Anschließend beriet das Kabinett in einer Nachtsitzung diese Frage weiter.

*

Entscheidung erst am Freitag.

Berlin, 20. Nov. (Priv.-Telegr.) Am Dienstag vormittag um 11 Uhr tritt der Ältestenrat des Reichstages zusammen, um die letzten geschäftlichen Dispositionen für die Vollsitzung des Reichstages, die um 1 Uhr nachmittag ihren Anfang nimmt, zu treffen. Von den Sozialdemokraten wird gewünscht, daß auch am Mittwoch (am Bußtag) eine Plenarsitzung stattfinden soll, doch wird voraussichtlich davon Abstand genommen werden. Am Mittwoch werden wahrscheinlich nur die Fraktionen zu den Ausführungen des Reichskanzlers, die er in der Dienstagsitzung machen wird, Stellung nehmen. Die politische Erörterung wird dann am Donnerstag fortgesetzt werden und sich wahrscheinlich auch noch bis zum Freitag ausdehnen. Eine Abstimmung über ein etwaiges Vertrauens- oder Mißtrauensvotum würde erst am Freitag erfolgen, an welchem Tage dann voraussichtlich auch der Abschluß dieser Parlamentstagung eintreten würde.

Neuorientierung in Bayern?

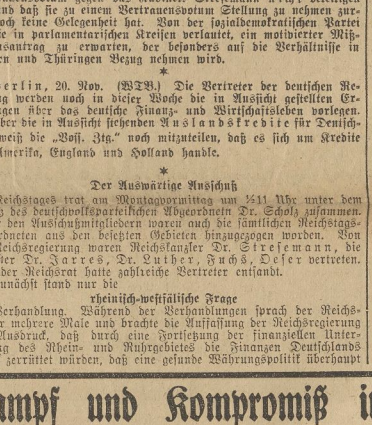
Ist Kahr erledigt?

Wohl gemerkt, es soll nicht etwa behauptet werden, daß man in Bayern entschlossen ist, in innenpolitischer Hinsicht schon morgen einen Frontwechsel vorzunehmen. Wer das glauben wollte, würde Gefahr laufen, sich als eingeschworenen Optimisten zu kompromittieren. Dennoch zeigt es sich mehr und mehr, daß der Hitler-Putsch gerade auch auf die innenbayerischen Verhältnisse nicht ohne Einfluß zu bleiben scheint. Das interessanteste Ereignis im Rahmen der Begebenheiten, die sich am 8. November in der Isar-Stadt abspielten, war bekanntlich die Tatsache, daß die nationalsozialistischen Putschisten es unternahmen, den Generalstaatskommissar von Kahr sanft aber entschieden in die Ecke zu stellen und über ihn hinweg zu handeln. Die weitere Entwicklung zeigte dann im besonderen, daß dieselben Nationalisten der herrschenden Partei in Bayern gleichfalls ihre Entbehrlichkeit demonstrieren wollten. Alles zusammen hat jetzt dazu geführt, daß man innerhalb der bayerischen Parteien, vor allem aber bei der Bayerischen Volkspartei, in eine nähere Prüfung des Verhältnisses des Generalstaatskommissariats zur bayerischen Regierung eingetreten ist und daß man erstens im Begriffe zu sein scheint, der Regierung wieder mehr Macht in die Hand zu geben und zweitens für Herrn von Kahr einen Nachfolger zu suchen, wobei der Name Escherich genannt wird. Man wird jedenfalls mit Spannung abwarten müssen, wie diese Dinge sich weiter entwickeln.

Kampf und Kompromiß in der Botschafterkonferenz.

Paris, 20. Nov. (WTB.) Die Botschafterkonferenz hielt gestern abend nur eine kurze Sitzung ab und wurde dann auf heute vertagt.

Paris, 20. Nov. (WTB.) Die Botschafterkonferenz wird heute nachmittag 5 Uhr wieder zusammentreten. Wie Havas berichtet, wird sie voraussichtlich am Mittwoch zu der Note Stellung nehmen und wahrscheinlich auch die durch die Rückkehr des Kronprinzen nach Deutsch-



Was den Kronprinzen anlangt, so werde man in Anbetracht der Tatsache, daß er einen Verzicht auf den Thron ausprach und verschiedentlich die Absicht geäußert, als Privatperson in Deutschland zu bleiben, die deutsche Regierung aufgefordert, streng darüber zu wachen, daß der Kronprinz das gegebene Versprechen halte.

*

Frankreich befriedigt ...

Paris, 10. Nov. Der Ministerrat ist um 2½ Uhr im Elysee zusammengetreten. Über die Sitzung, die bis 4½ Uhr dauerte, wurde ein Kommuniqué ausgegeben, wonach die Regierung die vom Ministerpräsidenten in den Verhandlungen eingenommene Haltung einmütig gebilligt habe.

Heute Entscheidung?

Paris, 20. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der belgische Ministerrat und die italienische Regierung haben ihre Vertreter ermächtigt, nunmehr ohne weitere Rückfragen zu Hause die Entscheidungen der Konferenz herbeizuführen und anzunehmen. Ferner hatte Botschafter Lord Crewe eine neue Unterredung mit Jules Cambon. Allgemein nimmt man an, daß sich die Konferenz heute nachmittag auf den Text einer befristeten Kompromißnote an Deutschland einigen wird.

*

Havenstein †.

Berlin, 20. Nov. (WTB.) Laut Mitteilung der Reichsbank verstarb heute morgen der Reichsbankpräsident Havenstein.

Die ausländischen Lebensmittelkredite.

Berlin, 20. Nov. (WTB.) Wie der Reichskanzler bereits in seiner Rede vor dem Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei betonte, finden zurzeit zwischen den deutschen maßgebenden Stellen und einer amerikanisch-englischen Gruppe Verhandlungen über einen Währungs- und Nahrungsmittelkredit statt. Allerdings machen die ausländischen Geldgeber zur Voraussetzung, daß eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse in Deutschland eintrete, und daß Deutschland vor Experimenten des Rechts- und Linksradikalismus bewahrt bleibt.

Die deutschen Vertreter von der Repko.

Paris, 20. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die mündlichen Besprechungen der Reparationskommission mit den deutschen Vertretern sind nunmehr für Freitag, 23. November, vormittags 10½ Uhr, angesetzt. Von deutscher Seite werden Staatssekretär Fischer, Geheimrat Dorn vom Reichsfinanzministerium und Geheimrat Simon vom Auswärtigen Amt an den Besprechungen teilnehmen.

Englischer Kredit für die Reichseisenbahn.

Berlin, 20. Nov. (WTB.) Die Reichseisenbahnverwaltung hat bei einem Londoner Konsortium einen Kredit in Höhe von 30 Millionen Pfund Sterling aufgenommen, um ihre schwebenden Verbindlichkeiten abzudecken. Als Sicherheit hat sie dafür Kostengruben der Reichsbahn bei Bitterfeld und Lübbenau verpfändet.

Amtlicher Dollarmittelkurs 4200 Milliarden.
½ Dollar (2,10 Goldmark) 2100 Milliarden;
1 Dollar (1,05 Goldmark) 1050 Milliarden;
1/10 Dollar (0,42 Goldmark) 420 Milliarden.
1 Goldmark 1000 Milliarden Papiermark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231120-12/fragment/page=0007